

Tage, die Kapitulation erfolgte am 13. Februar 1861. Mit seiner Gemahlin Maria Sofia von Bayern verließ er im letzten Moment Gaeta und begab sich nach Rom in den Schutz des Papstes, wo er bis 1870 im Palazzo Farnese wohnte. Außer Gaeta verteidigten noch zwei andere Festungswerke die Sache der Bourbonen, Messina und Civitella del Tronto. Das letztgenannte geschichtsträchtige Bollwerk am Tronto, dem abruzzesischen Rubikon, ergab sich am 20. Mai 1861. Mit dem Papst verbunden, schürte der seines Königreichs verlustige Francesco II. in politisch höchst unkluger Weise von Rom aus weiter gegen die Einigung Italiens. Die militärischen Operationen sollten nach den Plänen des Königs von den Abruzzen und dem Molise ausgehen. Die Bewohner des Berglandes wurden mit schönsten Versprechungen überhäuft. So wütete 1861 ein Aufstand im Molise gegen die vollzogene Einigung. Noch ungeheurer ging es in den Abruzzen zu. Nach altem Rezept wurden wieder einmal die Briganten in den Partisanenkrieg eingeschaltet. Die ersten Turbulenzen begannen in Tagliacozzo und breiteten sich von dort im ganzen Gebiet der kriegsfreudigen Marser aus. Abruzzesische Bauern und aus dem neapolitanischen Heer übriggebliebene Soldaten eroberten Carsoli und Tagliacozzo. Bei einer Erhebung in Scurcola verloren die Aufständischen 150 Menschen. Ein an sich nebensächliches Ereignis spiegelt die politische Situation wider. In Tagliacozzo wurde Aufsässigen eine Fahne abgenommen. Diese bestand aus einem quadratischen weißen Seidentuch, das auf der einen Seite Maria Christina von Savoyen zeigte, Fürstin von Carignano und Mutter des letzten rebellierenden Bourbonenkönigs Francesco II. Sie ist kniend vor einer Madonna dargestellt und drückt mit ihren Füßen das Kreuz des Hauses Savoyen nieder. Auf der anderen Seite der Fahne sah man das Madonnenbild der Unbefleckten Empfängnis, eine Anspielung auf das Dogma der Unbefleckten Empfängnis, das Pius IX. 1854 verkündet hatte. Dieser segnete selbst die Fahne von Tagliacozzo ein, worin deutlich das Einverständnis des Papstes mit den Räuberbanden zum Ausdruck kommt. Von Rom aus warben die Bourbonen Briganten und Freibeuter auch aus dem Ausland an. Zu ihnen gehörte der Katalane José Borges (geb. 1803). Er stellte auf der Insel Malta ein wahres Truppenkontingent zusammen und hauste damit in Süditalien. Seine letzten Spuren finden wir in den Abruzzen. Sich verzweifelt wehrend, wurde er doch gefaßt und 1861 in Tagliacozzo mit neun anderen spanischen Gesinnungsgenossen hingerichtet. Mit Borges endet die bourbonische Rebellion im ehemaligen Königreich Neapel.

An die Vertreibung der Bourbonen hatte man viele Erwartungen geknüpft. Der liberale Patriotismus beherrschte die Abruzzen bis zur Einigung Italiens. Das Hoffen auf bessere Zeiten blieb wie sooft mehr oder minder eine Illusion. Das Problem des Südens beschäftigte die neue italienische Staatsführung von Anfang an, leider mehr theoretisch als praktisch. Man stellte fest, daß die Provinzen des ehemaligen Königreichs Neapel ein armes Land waren, durch dauernde Fremdherrschaft erniedrigt und verkümmert. Man erkannte, daß das Bildungsniveau unter dem Stand des übr-

gen Italien lag. Die einzige Plage, die den Abruzzen genommen wurde, war das Räuberunwesen. Das Verschwinden dieses Übels wurde begünstigt durch den Bau eines Eisenbahnnetzes, das den Reiseverkehr weitgehend von den gefährdeten Straßen abzog. Die abruzzesischen Äußerungen zu den Fortschritten der Gegenwart sind oft von Pessimismus begleitet. Der 1978 verstorbene Schriftsteller Ignazio Silone, geboren in den Abruzzen und ein tief sinniger Kenner und Schilderer seiner Heimat, sagt in seiner Erzählung Fontamara, das einzige, was die Regierung nach 1860 beschert habe, seien das elektrische Licht und Zigaretten, unnütze Dinge für die innere Freiheit des Menschen. Um die Jahrhundertwende bauen D'Annunzio und Michetti eine abruzzesische Scheinwelt auf, worin die Augenblicksfragen außer acht bleiben. Die Bildungsschicht greift kaum in die Gegenwart ein und vergräbt sich in die Geschichte und Kunstgeschichte des Landes. In der Literatur entsteht eine Dialektpoesie, die ein verschwommenes Bild vom guten und etwas simplen Abruzzesen entwirft.

Die Wirklichkeit sah aber anders aus. Die Bevölkerung kämpfte hilflos um ihre Existenz, die nicht im eigenen Land gefunden werden konnte. Ab 1866 setzten die großen Auswanderungen der Armen in einem Umfang ein, daß der Bestand der Bevölkerung ins Wanken geriet. Der Weidebetrieb, einst die wirtschaftliche Grundlage des Landes, erlahmte und kam nach dem Zweiten Weltkrieg fast zum Erliegen. Als Gegenmaßnahme wurde bereits 1927 die neue Provinz Pescara geschaffen mit dem Ziel, die Landwirtschaft durch die Industrie abzulösen. Die Einwohnerzahl dieser Provinz hat sich innerhalb weniger Jahre vervielfacht. Das neue Industriezentrum am Unterlauf der Pescara zog die Einwohner aus dem Hochland in das Küstengebiet. Diese Binnenwanderung hat vieles verändert, vornehmlich bewirkte sie die Stagnation des Wohlstandes der historischen Orte, und ob die Industrialisierung überhaupt von Nutzen ist, bleibt abzuwarten. Neuen Auftrieb gewann der Küstenstreifen durch den Bau der Autobahn Ancona-Pescara-Bari, begleitet von immensen Hotelbauten, die die Ausländer lokken sollen. Für die Vertiefung der Landeskenntnis sind Autobahnen eine zweischneidige Sache. Sie führen an den historischen Orten vorbei und verleiten zum Durchrasen. Es durchheilen die Abruzzen sehr viel mehr Fremde als zuvor, aber die Oberflächlichkeit des Betrachtens war nie so groß wie heute. Das Projekt eines Tunnels durch das Massiv des Gran Sasso ist in bezug auf Kosten und Länge sicherlich imposant, aber in seiner Notwendigkeit anzuzweifeln.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Bergland noch einmal zum Schauplatz europäischer Machtkämpfe. Im Herbst 1943 landeten, von Süden kommend, englische Truppen in Termoli, und so war die deutsche Wehrmacht gezwungen, einen Verteidigungsgürtel, die sogenannte Gustavlinie anzulegen, die sich von Ortona durch das Sangrotal bis Montecassino hinzog. Die Zahl der unschuldigen einheimischen Opfer ist ungeheuer. Die Schlacht bei Ortona dauerte vom 5. bis zum 28. Dezember 1943, und in den letzten Tagen kämpfte man in der Stadt selbst um jedes Haus. Sie wurde

zu neunzig Prozent zerstört, und man zählte über zweitausend Tote unter den Ortsansässigen. Francavilla wurde fast völlig dem Erdboden gleichgemacht, ebenso Miglianico, Tollo und Crecchio, Arielli und Orsogna. 1944 mußte Guardiareale einen schweren Bombenangriff über sich ergehen lassen. Zerstörungen erfolgten in Cásoli. Gessopalena, bereits 1933 von einem Erdbeben heimgesucht, wurde auf dem Rückzug der Deutschen zu neunzig Prozent vernichtet. Großes Unheil traf Lama dei Peligni, und von Taranta Peligna ist kaum etwas übriggeblieben. Palena wurde zu drei-

viertel verwüstet, Roccaraso wurde völlig ausgelöscht. Schwerste Schäden erlitten Pescopennataro, Capracotta, Ateleta, Castel di Sangro und Alfedena. Isernia büßte durch Bombardierung Dreifünftel des Stadtgebiets und ein Drittel der Bevölkerung ein, an einem Tag allein zählte man viertausend Tote. Zertrümmert wurden große Teile von Venafro. Auch außerhalb der Gustavlinie kam es zwischen Alliierten und Deutschen zu schweren Kämpfen, z.B. in der Gegend von Campobasso.

## Zur Kirchengeschichte der Abruzzen und des Molise

### Vorbemerkung

Die Fremddynastien im Königreich Neapel zeigten wenig Tatkraft, den Wohlstand und das Wohlergehen der Untertanen in den Abruzzern und im Molise zu fördern. Das Land war den immer wechselnden Machtsituationen Europas preisgegeben, und man spürte den Staat am stärksten, wenn die Region zum Kriegsschauplatz wurde. Quälende Steuerabgaben, ein sich ständig änderndes Feudalwesen, diskriminierende Überwachungen kamen hinzu, so daß man danach fragen muß, welche außerordentlichen Kräfte in unserem Bergland wirksam waren, um das Absinken des Gebietes zu einem rein geographischen Begriff zu verhüten.

Zu den größten Förderern des landschaftlich gebundenen Eigenwesens gehörte die Kirche, teils konservativ, teils sich den Bedürfnissen der Zeit anpassend. Bis zum 19. Jh. gab es, mit Ausnahme einiger aufklärerischer Reformideen unter dem Minister Tanucci, keine grundsätzlichen Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche. Die Könige waren gute Katholiken, und das religiöse Leben konnte sich unabhängig von der Staatsautorität entfalten. Die unzähligen Klöster unterstanden verschiedenen Orden mit eigenen hierarchischen Organisationen. Erst mit der Aufhebung vieler Abteien und Klosterschulen kam es im 19. Jh. zu einer empfindlichen Schwächung der kirchlichen Macht. Die Bedeutung der alten Orden, der Benediktiner und Zisterzienser, nahm immer mehr ab. Die Leistung der Klöster, einstmals unter der Obhut von Äbten, die von echt religiösen und oft auch humanistischen Ideen beseelt waren und ihre Niederlassungen zu großer Wirksamkeit führten, wurde häufig zu nichte gemacht, indem man die Abtwürden, mit denen ja ein beträchtlicher Landbesitz verbunden war, an Fremde verkaufte. So entstanden die Kommenden, die manchmal mit Kommendataräbten und oft auch mit Laien besetzt wurden. Dieser Verweltlichung, durch die ein Kloster als Geschäftsobjekt angesehen wurde, fielen vor allem die benediktinischen Konvente zum Opfer. Die Zisterzienserbewegung, einst blühend in den Abruzzern, verlor ebenfalls an Bedeutung. Die von Karl I. Anjou in S. Maria della Vittoria

errichtete Zisterzienserkirche blieb im Bewußtsein der Abruzzesen immer ein Fremdkörper, und die Besetzung der Bistümer mit Zisterziensern ließ nach. Es ist eine Ausnahme, daß ein Zisterzienser noch im 14. Jh. ein Bistum bekleidete, wie Nicola in Atri (1326-1352).

Von einem Niedergang des Klosterlebens kann aber nicht gesprochen werden. Es handelt sich nur um eine Verlagerung des Schwergewichts, und in den folgenden Jahrhunderten überfluteten neue Ordensniederlassungen unsere Region. Dazu gehören die Coelestiner, eine typisch abruzzesische Kongregation, die sich erst später über ganz Europa verbreitete. Die immer um Reformen bemühten Franziskaner hatten durch Jahrhunderte ihre Hochburg und größte Ausstrahlungskraft in den Abruzzern. Von höchster Regsamkeit waren die Dominikaner mit ihren Schulen, die Augustiner, Karmeliten und Jesuiten. Das Zentrum des Theatinerordens lag anfänglich in der Stadt Chieti. Die Anzahl der Seligen und Heiligen, die aus abruzzesischen Klöstern hervorgingen, ist fast unüberschaubar. Für das Eremitentum war durch Jahrhunderte die Region mit dem zerklüfteten Bergland eine ideale Zuflucht. Petrarca nennt das Maiellagebiet einen »Mons Christi«, eine Landschaft, in der Christus wohnt. Natürlich konnte die Bergwelt auch ein Schlupfwinkel für zwielichtige Personen werden, die außerhalb des wohlbehüteten Klosterlebens standen. So spricht z.B. Papst Bonifaz VIII. (1294-1303) von religiösen Außenseitern, die sich in die Abruzzern zurückzogen, in Schafskleidern gingen, in Wahrheit aber als Vampire lebten und Häresien in der Bevölkerung ausstreuten. Auch weltlichen Persönlichkeiten konnten die Abruzzern ein willkommenes Asyl bieten. So floh der römische Volkstribun Cola di Rienzo (1313-1354) nach der Vertreibung aus Rom in die Berge und tauchte im Kloster S. Spirito bei Sulmona unter. Dort lebte er als coelestinischer Büsser und sann und grübelte über seine weiteren Pläne nach. Das Bergland wurde überhaupt ein Anziehungspunkt für Pilger. Auf ihrer systematischen Bereisung der Apostelgräber in Süditalien besuchte die hl. Brigitta von Schweden (gest. 1373) die Erinnerungsstätten des hl. Thomas in Ortona. Diese adelige Stifterin des Brigittinnenordens weilte

lange Zeit in Rom und wurde durch ihre Kritik am römischen Leben und durch ihre Reformideen bekannt. Sie war sogar zweimal in Ortona, zuerst 1364 und dann nochmals ein Jahr später in Begleitung des schwedischen Bischofs Thomas von Wexiö. Von Ortona führte ihr Weg weiter zum Michaelsheiligtum auf dem Monte Gargano in Apulien.

Das religiöse Leben, das sich früher vornehmlich in kaum besiedelten Gegenden vollzog, verlagerte sich nun immer mehr in die Städte. Besonders die Franziskaner beschleunigten diese Entwicklung. Seit dem 15. Jh. begegnen wir Dominikanern und Franziskanern als Wanderpredigern. Vorzüglich ausgewählte Redner suchen die Städte auf und ziehen eine solche Menschenmenge an, daß der Kirchenraum zu klein wird und sie davor im Freien predigen müssen. Der Kirchplatz erhält eine neue Funktion, gut zu belegen an S. Maria di Collemaggio in L'Aquila. Auf Außenkanzeln oder auf eigens gebauten Gerüsten brachten Gottesmänner wie Bernhardin von Siena oder Johannes Capestrano dem Volk in zündenden Reden die kirchlichen Lehren nahe. Die Reliquien wurden nicht mehr als heiliger Besitz verschlossen in der Kirche gehütet, sondern ans Tageslicht gebracht und der Zuschauermenge vorgezeigt. Noch heute werden am 28. August eines jeden Jahres von der Terrasse der Collemaggio aus die Reliquien des hl. Coelestin der Bevölkerung entgegengehalten. In der Pfarrkirche Assunta in Paganica hat man zur Schaustellung der Reliquien an der Fassade einen schmiedeeisernen Balkon angebracht.

Mit der Entwicklung der Städte ist auch das Aufkommen der Bruderschaften verbunden, deren Mitgliederzahl in die Tausende gehen konnte. Sie hatten ihren Sitz entweder in eigens eingerichteten Kapellen in den Kirchen oder in eigenen Oratorien. Sie verpflichteten sich zu Gebeten und zu guten Werken. Manche Bruderschaften verfügen über besondere Abzeichen, über Skapuliere, Gürtel oder Medaillen. Man kann ihre Aufmachung gut auf abruzzesischen Prozessionen bewundern, bei denen der Auftritt der Bruderschaften eine große Rolle spielt. Diese Vereinigungen von Männern oder Frauen bedurften der Genehmigung eines Ordens. Die Skapulierbruderschaften schließen sich oft den Karmeliten an, die Rosenkranzbruderschaften den Dominikanern und die marianischen Vereinigungen häufig den Jesuiten. In Pacentro bei Sulmona gab es eine Bruderschaft des Carlo Borromeo schon 1606, vier Jahre bevor er heiliggesprochen wurde. Zu den guten Werken gehörte vor allem die Krankenpflege. Nach der großen europäischen Pest von 1348 entstanden auch in Italien viele Kirchen, die der Maria mit dem Beinamen »della Misericordia« geweiht wurden. Der Ort Tortoreto unterhielt z. B. eine Misericordienkirche mit eigenem Hospital. Heute dient der mit Malereien ausgestattete Raum als Autowerkstatt. Im höchstgelegenen Teil der Stadt Teramo befindet sich heute zweckentfremdet eine einschiffige Misericordienkirche, die nach der Pest von 1348 gebaut wurde, und der eine vornehme, nur aus Adeligen bestehende Bruderschaft angeschlossen war. Ähnlich verfügte die nach 1348 entstandene Kirche S. Maria della Misericordia in Campli über ein Hospital. Andere Pestkirchen

sind dem im Pestjahr 1348 verstorbenen hl. Rochus aus Montpellier geweiht. Er ist Fürsprecher der Aussätzigen und Patron der Hospitäler. Die vielen dem Rochus gewidmeten Bauten in den Abruzzen beziehen sich nicht allein auf die Pest von 1348. Die kleine Rochuskirche in Barisciano erinnert an die Pest von 1636. Die Rochuskapelle oberhalb des Aventinotals in Colledimacine in der Provinz Chieti verdankt ihre Entstehung einer Epidemie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Nach der Pest von 1453 wurde in Tocco da Casauria die Kirche Madonna delle Grazie errichtet, und nach einer Epidemie von 1656 entstand S. Rocco in Roccaraso. 1657 baute man in Atesa einen Turm, der dem Christophorus geweiht war. Dort suchten in Pestzeiten die Pilger Schutz. Von der Pest wurden oft die Pfleger der Kranken selbst betroffen, darunter finden sich auch Franziskanermönche. Bei der Ausübung des barmherzigen Werkes starben an der Pest 1656 z. B. die Franziskaner Riccardo von Loreto Aprutino in Raiano, Fra Giuseppe aus Penne in Penne selbst und Fra Arcangelo von Ocre in Ovindoli.

Das Konzil von Trient (1545-1563) legte das Fundament für den modernen Katholizismus. Die Auswirkungen sind in den Abruzzen stärker als im Molise spürbar. Zunächst beobachten wir zwischen 1540 und 1630 eine enorme Zunahme an Klosterbauten. In Abruzzo Ultra entstehen in dieser Zeit 45 Konvente für Männer, in Abruzzo Citra 28 und im Molise nur elf. Deutlich ist das Zahlengefälle von Nord nach Süd. Dasselbe gilt für die Gründungen von Frauenklöstern in der gleichen Zeit, in Abruzzo Ultra sind es 27, in Abruzzo Citra 18 und im Molise nur fünf Konvente.

Das Tridentinische Konzil verstärkte die Autonomie des Episkopats. Die Bischöfe und der höhere Klerus wurden zur Residenzpflicht aufgerufen, die man in den Abruzzen strenger einhielt als im Molise. Bischöfe werden mehr und mehr Auftraggeber für Neubauten oder für Reparaturen an Kirchen. Nur ein Beispiel aus der Diözese Sulmona zur Zeit des Bischofs Donzelli (1571-1585). Dieser ordnet 1575 in der Ortschaft Pietransieri bei Roccaraso die Vergrößerung einer Kapelle an, und 1579 wird in seinem Auftrag in der Marienkirche von Capestrano eine Kapelle eingerichtet. Die Kirche S. Giovanni in Capite Aquarum bei Capestrano trifft er in ruinösem Zustand an und befiehlt ihre Restaurierung.

Die Sorgfalt, mit der auch die kleinsten Angelegenheiten betrieben werden, geht wieder auf Anweisung des Tridentinischen Konzils zurück. Die Bischöfe wurden angehalten, in ihren Diözesen persönlich Visitationen vorzunehmen. Diesen Inspektionen mußte ein schriftlicher Bericht beigelegt werden, den man in Kopie der visitierten Kirche aushändigte. Diese Dokumente sind für die Kirchen- und Kunstgeschichte von größtem Wert, der noch weithin ungenutzt ist. Sie geben Auskunft über die Anzahl und den Bildungsstand der Kleriker, vor allem findet man oft eine minuziöse Beschreibung des Kircheninventars, das auf seinen Erhaltungszustand geprüft wird. Übelstände, auch am Bau selbst, müssen sofort behoben werden. Die Belege derartiger Inspektionen finden sich in den Abruzzen in den Kathedralarchiven von Corfinio und Sulmona, in L'Aquila sind Berichte erhal-

ten von 1613, 1617, 1624-1625, in Chieti von 1591, 1615, 1621, 1624 und 1629, in Avezzano von 1680-1684, in Teramo von 1611, 1614 und 1616.

Eine Wandlung der kirchlichen Situation läßt sich in unserer Region auch kulturgeographisch ablesen. Die Einflüsse der Benediktiner und Zisterzienser, die mit den Abruzzern so viele Beziehungen unterhielten, waren aus dem Südwesten und Westen in unser Bergland gekommen. Wohingegen die Niederlassungen der an die Städte gebundenen Franziskaner, die künftighin in unserer Region wirksam werden, nördlich der Abruzzern lagen, in Umbrien und in der Toskana. Die theologischen Lehrstühle der Franziskaner und Dominikaner befanden sich in Oberitalien. Man studierte in Padua und besonders in Bologna, Universitäten, die nicht nur Studenten aus den Abruzzern aufnahmen sondern auch Professoren, die dort zu hohem Ansehen gelangten, wie wir es später noch ausführlicher darstellen werden. Die Orden, die ja nicht allein auf Italien beschränkt waren, stellten neue kulturelle Verbindungswege nach Deutschland und Frankreich her, die von Abruzzesen mit Fleiß beschritten wurden.

## Kirchenorden

### *Coelestin*

Durch alle Jahrhunderte hin haben Abruzzesen eine Neigung zur Einsamkeit gezeigt und eine Gestaltung des Daseins in schlichter Abhängigkeit vom christlichen Testament gesucht, ohne Einschaltung hierarchischer Ordnungen. Die Verehrung des legendären Eremiten Onophrius in unserem Bergland entsprach einem selbstverständlichen Bedürfnis der Bewohner. Diese Lebensvorstellung war auch im 13. Jh. Pietro Angelerius, dem späteren Papst Coelestin V., zu eigen, ein exemplarischer Vertreter des Menschen in unserem unwirtlichen Bergland, ein glühender Verehrer seiner Heimat und eine tatkräftige Persönlichkeit. Bewußt gedachte er, sein tiefes, einfaches religiöses Empfinden abseits der lauten Welt auszuformen. Jedoch geriet er in den Bannkreis der staatlichen und kirchlichen Politik und scheiterte an dem Versuch, die innere Haltung eines Christen mit der Institution der Kirche in Einklang zu bringen. Dieser Kampf macht den Petrus Angelerius zu einer tragischen Figur, die fast überzeitlich ist. Deswegen hat er durch alle Jahrhunderte eine nie versiegende und liebevolle Verehrung genossen. Es gibt keinen zweiten Papst, der wie Coelestin V. nur wenige Monate regierte und so große Verehrung fand, und dessen Leben so stark in die Geschichte einging. Das Zerbrechen des einfachen Lebens an der Übermacht der politischen und zivilisierten Welt wiederholt sich immer wieder, und so ist es kein Wunder, wenn auch die heutige Zeit diesen tragischen Helden nicht vergessen hat. 1950 erschien im Inselverlag das Drama von Reinhold Schneider »Der große Verzicht«, worin das Leben Coelestins als ein überzeitlicher Zwiespalt behandelt ist. In dem Schicksal des 1978 so plötzlich verstorbenen Papstes Giovanni Paolo I. zeigt sich ein ähnlicher Konflikt in moderner Zeit. Es gibt keinen Eremiten, der die Gemüter so aufgeregt hätte wie Coelestin. Sein päpstlicher

Nachfolger Bonifaz VIII. repräsentiert genau den entgegengesetzten Menschentyp, er ist der machthungrige, gebildete Autokrat, versiert in politischen Finessen. Dieser Gegensatz zwischen beiden Menschen spiegelt die Zerrissenheit jener Zeit.

Der Kardinal Stefaneschi, Freund Coelestins, beschreibt den Petrus Angelerius als einen Mann von hoher Statur und kräftigem Körperbau, mit fröhlichen und lebhaften Gesichtszügen, sanft und anziehend im Gespräch. Ähnlich äußert sich der Coelestinbewunderer Petrarca. Er sagt, er habe von Freunden, die den Petrus Angelerius persönlich gesehen hätten, gehört, wie in seinen Augen und in seinem Gesicht die Zeichen seiner nach innen gekehrten Fröhlichkeit leuchteten.

Pietro Angelerio stammte aus bauerlicher Familie und wurde als vorletztes von zwölf Kindern 1215 sehr wahrscheinlich in Isernia geboren. Seinen Vater verlor er im Alter von sechs Jahren. Zunächst begab sich der Knabe in die Obhut der Benediktiner. In der Abtei S. Maria di Faifula bei Montagano im Molise, einstmals ein samnitischen Zentrum, dann von Römern besetzt, soll er sein Gelübde nach der Benediktinerregel abgelegt haben, nach anderen Quellen soll dies in S. Giovanni in Venere geschehen sein. Die Abtei Faifula, die Petrus später als Abt leitete, wurde 1805 durch Erdbeben zerstört und danach wieder restauriert. Sein Umherschweifen im Molise und in den Abruzzern ist chronologisch schwer zu rekonstruieren. Im Kloster S. Maria degli Angeli in der Nähe von Ripalimosani hat er als Mönch gewelt. Zur Erinnerung an ihn wurde die dortige Kirche später auf seinen Namen geweiht. Bei einem kurzen Aufenthalt in Rom erhielt er dort die Priesterweihe. Immer wieder zog es ihn zurück in das Einsiedlerleben, das er wohl in der Gegend von Castel di Sangro und Roccaraso begann. Mit 24 Jahren lebte er als Eremit im Gebirge des Morrone. Die Bildung, die er genossen hatte, war mäßig, wie er selbst eingestand. Die lateinische Sprache kannte er nur aus der Bibel und aus der Liturgie, mit römischen Schriftstellern scheint er sich nicht beschäftigt zu haben. Darüber hinaus verstand er nichts vom bürgerlichen oder kanonischen Recht, Voraussetzungen für den kirchlichen Staatsmann. Diese Unbildung mußte Petrus später schwer büßen; sie tritt in der Unreife seiner Entscheidungen zutage und in der Art, wie er sich unkritisch im Schlepptau der Politik der Anjou bewegte. Sein Zeitgenosse Stefaneschi berichtet, sein Latein sei so mäßig gewesen, daß er sich in Verhandlungen kenntnisreicherer Mittelpersonen bedienen mußte, und Petrarca sagt, seinen Untergang habe seine »inexperientia rerum humanarum« mitverschuldet. Trotzdem ist der fanatische Einsiedler mit Organisationstalenten begabt gewesen. Schon früh entstand in ihm der Plan, die im Bergland verstreuten Einsiedler zu sammeln und ihr Wirken durch einen festen Verbund zu stärken. Es bildete sich in ihm der Wunsch nach einer eigenen Kongregation. Am Fuße des Morrone vergrößerte er eine schon vorhandene Marienkapelle, und später errichtete er an derselben Stelle eine Kirche, die er dem Hl. Geist weihte. Sie wurde etwa 1247 begonnen; ihr war ein

Konvent angeschlossen, und sie ist heute noch berühmt als Badia di S. Spirito (Tf. 170). Dort bildete sich eine Mönchsfamilie, die der Ausgangspunkt des späteren Coelestinerordens wurde. Die Brüder nannten sich zunächst »Frati di Pietro da Morrone« oder einfach »Frati Morronesi« oder »Frati della Badia di S. Spirito«. In der Umgebung des Klosters, in Marane, Roccacale und Sulmona, weiß man noch heute, auf welch wunderliche Weise der Konvent von S. Spirito zustande gekommen ist. Man erzählt, daß Petrus Angelerius durch Ovidstudien den Schatz des Magiers Ovid am Fuße des Morrone ausfindig gemacht habe. Dieser Fund ermöglichte sein Bauvorhaben. Als er die Planzeichnung seinen Freunden vorlegte, riefen diese erstaunt aus: »Heiliger Vater, wie wollt Ihr solche Absichten durchführen?« Darauf erwiderte der Bauherr: »Steine und Kalk könnten schon fehlen, aber kein Geld.« Keiner vermutete, daß er über einen nicht versiegenden Schatz verfügte. Legenden vom Herbeischleppen der Gold- und Silbersäcke durch Angelerio wurden von den Anwohnern phantasievoll ausgeschmückt. Der Schatz verschloß sich wieder nach dem Abschluß der Bauarbeiten.

Pietro Angelerio zeigte höchste Geschicklichkeit, seiner Niederlassung am Morrone den Status eines legitimierten Ordens zu geben. Von Papst Urban IV. (1261-1264) erhielt er die de facto-Anerkennung seiner Mönchsgründung als ein Zweig der Benediktiner. Die allgemeine Bestätigung eines Ordens wurde unter Berufung auf das lateranische Konzil von 1215 abgelehnt, das Neugründungen von Orden für unzulässig erklärte. Pietro Angelerio ließ sich nicht einschüchtern. 1275 erschien er persönlich auf dem Konzil von Lyon, wo ihm am 21. März die Niederlassung am Morrone bestätigt wurde mit der Erlaubnis, weitere Ordensniederlassungen zu gründen. Nach der Rückkehr aus Frankreich organisierte er den Aufbau seiner neuen Kongregation. Bevor Pietro mit den erfreulichen Ergebnissen von Lyon in S. Spirito eintraf, übernachtete er vor den Toren von L'Aquila auf einer Anhöhe, die Collemaggio genannt wurde. Dieser Aufenthalt gab den Anlaß zu einem der berühmtesten Kirchenbauten in den Abruzzen. In dieser Nacht sah er im Traum Engel auf der Himmelsleiter auf- und niedersteigen, und darüber erschien die Jungfrau Maria, die ihm befahl, ihr an dieser Stelle eine Kirche zu errichten. Pietro kehrte in sein Kloster S. Spirito zurück und schickte von dort zwei Brüder nach L'Aquila, die das für den Bau notwendige Land kaufen sollten. Von dem Erwerb durch zwei Mönche erfahren wir aus einer Urkunde, die am 2. Oktober 1287 ausgestellt ist. Schon vier Tage später begannen die Bauarbeiten. In den ersten Monaten des Jahres 1289 ist von einer ersten Weihe die Rede.

Im September 1293 fand man sich in S. Spirito am Morrone zu einem Generalkapitel zusammen, auf dem die Abtei S. Spirito zum Hauptsitz des Ordens erklärt wurde. Der jeweilige Abt sollte gleichzeitig Leiter des Ordens sein. Das Generalkapitel wählte ihn für einen Zeitraum von drei Jahren. In Lyon hatte man dem Pietro zur Auflage gemacht, sein Orden müsse sich an die Regeln des hl. Benedikt halten.

Wenn dies auch geschah, so sind doch Einflüsse der franziskanischen Bewegung unverkennbar. Durch die Einfachheit der Niederlassungen, die Armutsideale und Bußübungen steht der neue Orden franziskanischen Ideen näher als benediktinischen. Zu Franz von Assisi hatte Pietro auch ein besonderes Verhältnis. 1294 besucht er Castelvecchio Subequo, wo ein Konvent, eine Hochburg der Franziskaner, bestand. Auch hatte er den Wunsch geäußert, das Franzgrab in Assisi zu besuchen. Angelerio soll in seinem vertrauten Bergland 16 Klöster gegründet haben. Die Mönche trugen ein weißes Gewand mit einer schwarzen Kapuze und einem schwarzen Überwurf über Schulter und Rücken.

Am 4. April 1292 starb Papst Nikolaus IV. in Rom. Das Konklave tagte zunächst in der Ewigen Stadt, mußte sich aber wegen einer Pestepidemie auflösen, und am 18. Oktober 1293 vereinigte man sich zur Weiterverhandlung in Perugia. Obwohl die Versammlung nur aus zwölf Kardinälen bestand, konnte man sich auf keinen neuen Papst einigen. Ohne eigennützige Gedanken fühlte sich unser Petrus vom Morrone veranlaßt, einen Appell an den ihm befreundeten Kardinal Orsini zu richten, man möge die Beratungen beschleunigen. Außerdem erschien noch gegen alle protokollarischen Gewohnheiten König Karl II. Anjou in Perugia und drängte auf Erledigung der Wahl. Der Zwist der Kardinäle, die Eingabe des Petrus Angelerius und das Eingreifen des Königs hatten zum Erfolg, daß am 5. Juli 1294 nach einer Beratungszeit von 27 Monaten ein neuer Papst von mittlerweile nur noch neun anwesenden Kardinälen gewählt wurde, Petrus von Morrone, der als Papst Coelestin V. in die Geschichte einging. Die Krönung des Stellvertreters Christi erfolgte am 29. August in L'Aquila. Kirchliche und weltliche Potentaten hatten sich in der jungen Stadt versammelt. Von König Karl II. und seinem Sohn Karl Martell, König von Ungarn, der den Papst schon vorher in seiner Einsiedelei S. Onofrio am Morrone aufgesucht hatte, wurde er festlich in die Stadt eingeholt. Demütig auf einem Esel reitend zog Coelestin ein, und die Krönung fand in S. Maria di Collemaggio statt, in der Kirche, die seine eigene Schöpfung war; er war umgeben von Kardinälen und Bischöfen, Königen, Fürsten, vom Adel und einer nicht zu zählenden Volksmenge. An der Krönung nahm u. a. auch Guido von Montefeltro teil (gest. 1298), ein vortrefflicher Kriegermann und Parteigänger der Hohenstaufen. Er war so überwältigt, daß er sein Soldatenwams mit der Franziskanerkutte vertauschte. Zugegen war auch der Verehrer des Papstes, Stefaneschi, der die Lebensgeschichte des später Heiliggesprochenen schrieb.

Coelestin mochte sich nicht von L'Aquila trennen. Er verweilte dort 72 Tage vom 27. Juli bis zum 6. Oktober 1294. Der königliche Wunsch zitierte ihn nach Neapel, damit er von dort aus sein katholisches Imperium überwache. Der Weg dorthin ist ihm nicht leicht gefallen, und vielleicht war er schon damals von dem Gedanken beherrscht, den päpstlichen Thron aufzugeben. Am 12. Oktober hält er sich in Sulmona auf, am 14. in Isernia, am 18. in S. Germano und am 8. November erscheint er in Neapel. Dort kommt es innerhalb eines guten Monats zu seiner Abdankung. Fürsprecher

für den Verzicht war Kardinal Benedetto Gaetani, der selbst nach dem höchsten Amt der Kirche strebte und als Nachfolger Coelestins als Bonifaz VIII. berühmt wurde. Für seine Wahl war er sich der Zustimmung Karls II. Anjou sicher. Damit war die Resignation Coelestins nur noch eine Formsache. Am 13. Dezember 1294 verzichtete er auf das Papstamt. Die Formulierung der Abdankungsurkunde wird dem späteren Papst Bonifaz VIII. zugeschrieben, der schon am 24. Dezember 1294 den päpstlichen Thron bestieg. Aus Furcht, der Verzicht Coelestins könne für ungültig erklärt werden, bestand die erste Amtshandlung des neuen Papstes darin, seinen Vorgänger gefangenzunehmen. Dem Achtzigjährigen, der inzwischen seine Papstgewänder mit der Eremiten Kutte vertauscht hatte, gelang die Flucht. Er hatte die Absicht, Italien zu verlassen und sein Leben jenseits der Adria zu beschließen. Umherirrend durchstreifte er noch einmal seine Abruzzen, besuchte das Heiligtum auf dem Monte Gargano und wollte in Vieste am Fuße des Gebirges in die östlichen Gefilde übersetzen. Dort wurde er aber erkannt und am 16. Mai 1295 von neuem verhaftet. Sein Weg als Gefangener führte zunächst nach Capua, dann nach Anagni in die Residenz seines Antipoden Bonifaz VIII., der ihn im Kastell von Fumone bei Ferentino einkerkern ließ. Dort lebte Coelestin unter Aufsicht von sechs Rittern und dreißig Soldaten und starb am 19. Mai 1296. Wir besitzen kaum glaubhafte Zeugnisse, die besagen, daß Coelestin von seinem Nachfolger ermordet wurde. Trotzdem verbreitete sich das Gerücht von einem Märtyrertod, vor allem in den Abruzzern. Man vermutete, das Messer gefunden zu haben, mit dem ihm der Hals durchgeschnitten worden war. In der Ikonographie des Coelestin gibt es Darstellungen, die ihn als Märtyrer kennzeichnen. Als solcher ist er auf der Hauptglocke abgebildet, die die Mönche in der Badia di Spirito zum Gebet ruft, so erscheint er auf einer Miniatur, die in der Sammlung Pansa in Sulmona verwahrt wird, und auf einem Fresko des 14. Jh. in seiner Einsiedelei S. Onofrio am Morrone. Auch im erwähnten Drama »Der große Verzicht« läßt Reinhold Schneider den Papst als Märtyrer sterben (Akt V, Szene 2). Coelestin wurde zunächst unweit der Burg Fumone in Ferentino beigesetzt. Am 5. Mai 1313 sprach man in Avignon den Eremiten heilig, und im Jahr 1326 gelang es den Coelestinern von L'Aquila, die Gebeine ihres tapferen Gottesstreiters von Ferentino in die Kirche S. Maria di Collemaggio zu überführen.

Coelestin war ein guter Kenner seiner Heimat. Er besuchte z. B. Rocca Montepiano, Serramonacesca und kannte S. Maria in Arabona. Seine größte Anstrengung galt den Klostergründungen. In der Badia S. Spirito konnten die Bauten dank der Privilegien Karls II. Anjou nach dem Tode des Papstes weitergeführt werden. Bauliche Veränderungen wurden im 16. Jh. nötig und besonders nach dem Erdbeben von 1706. Nach Aufhebung des Coelestinerordens 1807 diente der Gebäudekomplex als Schule, dann als Armenanstalt, und heute beherbergt er ein Frauengefängnis, zu dem man nur schwer Zugang erhält.

Der zweite große von Coelestin gegründete Bau ist S. Ma-

ria di Collemaggio. Im Innern der Kirche sieht man noch Grabplatten von Ordensgeneralen des 17. Jh., vier im letzten Joch des rechten Seitenschiffes und eine fünfte in gleicher Höhe im Mittelschiff. Rechts von der Collemaggio liegt das Konventsgebäude. Zu den 16 von Coelestin in den Abruzzern gegründeten Klöstern soll auch die Abtei S. Giovanni in Verde gehören. Sie liegt versteckt bei Rosello in der Provinz Chieti, einem Ort, den man auf dem Fahrweg von Borrello nach Roio del Sangro erreicht. Coelestin besaß in dem sel. Roberto, der 1272 in Sala in der Provinz Pescara geboren wurde, einen Schüler und Mitarbeiter, der ihn bei den Ordensgründungen fleißig unterstützte. Ihm ist die Niederlassung in Chieti zu verdanken, die heute Chiesa del Carmine o dei Monaci Celestini alla Civitella heißt. Die Anfänge dieser Gründung gehen auf das Jahr 1295 zurück. Von dieser 1677 umgebauten Kirche ist noch das gotische Portal erhalten, das laut Inschrift 1321 von Nicola Mancini aus Ortona gearbeitet wurde, den wir auch als Erbauer des beachtlichen Portals der Kathedrale von Ortona kennen. Die Erinnerung an Roberto da Sala hält noch seine Büste über der Tür von S. Carmine in Chieti wach. Eine andere Gründung Robertos hat sich noch in den Ruinen der Kirche S. Croce in Rocca Montepiano erhalten. Der Klosterkomplex entstand wohl in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts. Vorhanden sind noch Umfassungsmauern aus sehr schönen, regelmäßig geschnittenen Quadersteinen und ein Rundfenster in der Fassade. Infolge eines Erdbebens wurde das Kloster 1765 aufgegeben. Roberto soll vierzehn Konvente und sieben Hospitäler gegründet haben, u. a. in Lama dei Peligni, in Caramanico und S. Giovanni Battista in Gessopalena. Eine späte Gründung des Roberto erfolgte 1327 in Atessa, ein von Razzi 1576 beschriebener Konvent. Auf dem Monte Gargano errichtete Roberto ein Hospiz. Dieser rührige Sachwalter Coelestins trat 1288 in den Coelestinerorden ein, wurde zehn Jahre später zum Priester geweiht und starb 1341 im Coelestinerkloster von Pacentro. Im darauffolgenden Jahr wurden seine Gebeine in die Badia di S. Spirito überführt.

In L'Aquila entstand 1320 das Coelestinerinnenkloster S. Basilio, aus dessen Frühzeit keine Spuren erhalten sind. Der ehemalige Coelestinerkonvent S. Maria di Costantinopoli in Ortona geht auf die letzten Jahre des 13. Jh. zurück, er wurde im 16. Jh. umgebaut und nach seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wiederhergerichtet. Von einem Coelestinerkloster in Guardiagrele zeugen ein gotisches Portal und der untere Teil des Glockenturmes. Auf seinen Inspektionsreisen 1575/1576 erwähnt Razzi Niederlassungen des Ordens in Vasto und Guglionesi.

Mit Ausnahme der Bauten in Badia S. Spirito und in S. Maria di Collemaggio in L'Aquila waren die Coelestinerkonvente sehr bescheiden und haben keinen Ordensstil entwickelt. In ihrer Armut bedienten sich die Mönche oft schon vorhandener Bauten. So verrichteten sie z. B. in dem bescheidenen Sanktuarium von S. Venanzio bei Raiano ihre geistlichen Übungen in bereits bestehenden Zellen. Der Coelestinerorden verbreitete sich rasch über die Grenzen unserer Region hinaus im übrigen Italien, in Frankreich und in den

Niederlanden. Kaiser Karl IV. stiftete 1369 das Coelestinerkloster Oybin bei Zittau.

Coelestin lebte im Spannungsfeld der *Vita contemplativa* und der *Vita activa*, ein Zwiespalt, der sich wie ein *Basso continuo* durch die Mönchsorden des späteren Mittelalters zieht. Obwohl er sich in tiefer Demut ganz der Abseite des weltlichen Geschehens zuwendet, ist es erstaunlich zu beobachten, wie dieser Einsiedler im Blickpunkt der Welt gestanden hat. Daß er nicht wie so viele andere seiner Geistesart vergessen wurde, rührt doch wohl von seiner ungeheueren Tatkraft her, mit der er seine Ziele verfolgte. Das tritt schon in der Politik seiner Ordensgründungen zutage. Das sich Bewußtwerden seines eigenen Tuns zeigt sehr deutlich seine Autobiographie, an deren Echtheit das allzu kritische 19. Jahrhundert kräftig gezweifelt hat, was aber von kompetenter Seite von dem Philosophen Misch mit Recht für völlig unbegründet erachtet wurde. In seiner Lebensgeschichte berichtet Coelestin treuherzig nur von seiner Jugend und bricht nach den Ereignissen der Ordensstiftung ab. Für seinen Umgang und zur Durchführung seiner Pläne wählte er sich häufig bedeutende abruzzesische Gleichgesinnte. Zu ihnen gehörten der schon erwähnte Roberto von Sala, dessen vorbildliche Zurückgezogenheit der Dichter Petrarca bewunderte, dann Bartholomäus von Trasacco und Thomas von Sulmona, Coelestinermönche, denen wir die zuwenig beachteten Biographien des Papstes verdanken. Bartholomäus schildert Coelestin als tatkräftigen Einsiedler, der sich mit geistigen und praktischen Beschäftigungen abgab, Bücher schrieb und Bücher einband: »*Liberalibus aut mechanicis sudabat in artibus, scribens scilicet libros, ligans ...*«. Viele Freunde und Bewunderer Coelestins treten als Zeugen in seinem Kanonisationsprozeß auf. Während der wenigen Monate seiner Regierung ernennt er u. a. zwei Abruzzesen zu Kardinälen, den Petrus von L'Aquila (gest. 1298) und den Coelestinermönch Thomas von Ocre (gest. 27. Mai 1300). Der erste war Benediktiner und zunächst Abt von S. Sofia in Benevent; sodann wurde er zum Bischof von Valva vorgesehen, ein Amt, das er wegen seiner Ernennung zum Kardinal nicht ausübte. Petrus war ein treuer Gefolgsmann, 1294 auf der Krönungsfeier in L'Aquila anwesend und Begleiter des Papstes auf seinem schweren Weg nach Neapel. Thomas von Ocre hatte hohe Stellen in Rom inne. In seinem Testament, das er sechs Tage vor seinem Tod anfertigte, erinnert er sich der Abruzzesen und vermachte vor allem den Coelestinerklöstern in den Abruzzesen reiche Geschenke.

Außerhalb der Abruzzesen gerät Coelestin in das Blickfeld der großen Dichter Mittelitaliens. Der erste, der sich zu Wort meldet, ist der Franziskaner Jacopone von Todi (gest. 1306), dem man das Gedicht »*Stabat mater*« zuschreibt, das uns durch Vertonung großer Musiker wie Palestrina, Pergolesi, Haydn, Rossini usw. so vertraut ist. Jacopone war ein glühender Gegner des Papstes Bonifaz VIII., den er als Antichrist bezeichnete. Jacopone zeigt sich erfreut über die Papstwahl Coelestins, befürchtet aber, die Lauterkeit des Eremiten könne die Verweltlichung der Kirche und die trost-

losen Kardinalsmachenschaften nicht überwinden. Wie es dann auch geschah. In seiner Göttlichen Komödie spricht Dante im Inferno von einem Verdammten, der aus Feigheit abgedankt habe. Man hat diese Stelle wohl mit Recht auf Coelestin bezogen, obwohl das Urteil der Feigheit zu scharf und nicht ganz zutreffend ist. Ganz anders äußert sich Petrarca in seinem Traktat »*De vita solitaria*«. Er rühmt das konsequente Verhalten des Papstes; das Vermeiden der Städte und seine Zurückgezogenheit in den hohen Bergen habe ihm den Weg zu den himmlischen Dingen leichter gemacht. Der Dichter wünscht sich, mit unserem Heiligen gemeinsam gelebt zu haben. In der Hinwendung zum solitären Leben seien sie sich sehr ähnlich.

Zu den anhänglichsten und größten Bewunderern des Papstes rechnet Jacopo Gaetano Stefaneschi (1270-1343). Er studierte in Paris und war ein Kenner des politischen und kulturellen Geschehens seiner Zeit. Er war mit Coelestin sehr vertraut und hat sein Aussehen und seine Lebensweise genau geschildert. Stefaneschi gehörte zu den Legaten, die dem Einsiedler am Morrone die Wahl zum Papste verkündeten, und bei der Krönung in L'Aquila war er natürlich anwesend. Coelestin ernannte ihn 1294 zum Kanoniker am Vatikan, und von Bonifaz VIII. erhielt er 1295/1296 die Kardinalswürde. Berühmt wurde Stefaneschi als Kunstmäzen, bekannt mit Giotto und seiner Werkstatt. Er war der Stifter von Giotto's »*Navicella*« in Alt-Sankt-Peter in Rom, ein Werk, das nur in Nachzeichnungen überliefert ist, und wo er als kniende Stifterfigur erscheint. Wohl nicht von Giotto selbst, sondern aus seiner Werkstatt stammt das bekannte und etwa 1320 entstandene Altarbild, das Stefaneschi für Alt-Sankt-Peter herstellen ließ, und das heute eine Zierde der Vatikanischen Pinakothek ist. Hier begegnet uns Coelestin auf der Rückseite, der sog. Petrusseite, an bevorzugter Stelle unten rechts gegenüber von Kardinal Stefaneschi. Der Kardinal ist auch als Schriftsteller und Theologe bekannt geworden. In Versen verfaßte er die Lebensgeschichte des Coelestin mit dem Titel »*Opus metricum*«, ein Werk, das in vielen Abschriften europäische Bibliotheken füllt. Mit einem Dedikationsbrief schickte er 1319 ein Exemplar an den Abt der Badia S. Spirito bei Sulmona. Manche Handschriften sind illuminiert. Zu ihnen gehört der Kodex Vat. lat. 4932, vor dem Jahre 1313 geschrieben und einstmals im Besitz des Papstes Paul V. Borghese (1605-1621). Auf der Rückseite des ersten Blattes sehen wir Coelestin ohne Heiligenschein in seiner Klausur sitzen, die auf dem Wohnungsschild den Namen des Insassen »fr. P. d'morone« (Bruder Petrus von Morrone) zeigt. Vor ihm schreibt an einem Pult Stefaneschi in einem Buch. Für den Quellenwert seiner Biographie spricht, daß er seine Nachrichten direkt aus dem Munde des Klausners vernommen zu haben scheint. In der Biblioteca Corsiniana in Rom im Kodex 45 G 14, fol. 7 (14. Jh.) sehen wir im »*Opus metricum*« eine andere bildliche Darstellung des Coelestin. Dort sitzt er mit aufgeschlagenem Mönchshabit auf einer Bank mit Kissen. Vor ihm kniet Stefaneschi und bringt sein Werk dem mit Nimbus versehenen Heiligen dar. Rechts von diesem ist die abgelegte Papstkrone zu se-

hen. Stefaneschi war noch Autor eines anderen Werkes, das die Lebensgeschichte des hl. Georg, Messegebete, die Messe des hl. Petrus von Morrone und anderes enthält, eine Sammlung, die man als den Kodex von S. Giorgio in Velabro bezeichnet. Zur Zeit der Abfassung war der Autor Kardinaldiakon von S. Giorgio in Velabro in Rom. Diese Handschrift befindet sich heute in Rom im Archivio di S. Pietro als Ms. C. 129. Am Anfang der Messe des hl. Petrus wird Coelestin mit Heiligenschein auf einem Thron dargestellt, und Stefaneschi dediziert ihm sein Werk. Bild und Text entstanden zwischen 1339 und 1344 in Avignon. Man hat diese Miniatur dem Giotto zugeschrieben, andere haben sie Simone Martini zugewiesen. Sicherlich handelt es sich um ein Werk aus der sienesischen Schule. Die behandelten Coelestinbilder sind stilistisch untereinander verwandt. Das Porträt auf dem Stefaneschialtar und dasjenige im »Opus metricum« in der Vatikanischen Bibliothek sind am nächsten miteinander verwandt. Wieweit eine andere Darstellung des Coelestin im Kodex 1167 der Biblioteca Nazionale in Rom in diesen Umkreis gehört, müßte noch genauer untersucht werden. Dort zeigt eine Miniatur den zwischen zwei Geistlichen sitzenden Coelestin, vor ihm knien Mönche, die sich seinem Schutz empfehlen.

Die Coelestinverehrung, sein Aufstieg vom Einsiedler zum Volkshelden, ist vor allem eine Angelegenheit der Abruzzens selbst. Man spürt die Freude des Bergvolkes, in ihm erstmals einen Sohn des Landes von internationaler Bedeutung zu besitzen. Die Begeisterung für den Heiligen vom Morrone bleibt durch alle Jahrhunderte hin bis zur Gegenwart wach. Seine Reliquien werden als Kostbarkeit gehütet, der Eremit wird zum Mitbegründer der Stadt L'Aquila erhoben, sein Bild erscheint auf den Bannern der Stadt, auf Münzen des Königreichs, in der Malerei und Skulptur, auf Glasfenstern, und das Weiterleben seines Bildes in der Druckgraphik ist gar nicht zu fassen. Er wird verehrt in der gelehrten Welt, in der Dichtung und der abruzzesischen Dialektpoesie.

1326 gelangten die sterblichen Überreste Coelestins in seine Krönungskirche, in die Collemaggio von L'Aquila. Den zur Aufbewahrung vorgesehenen Silberschrein ließ man 1410 von Goldschmieden in Sulmona arbeiten. Das heutige Coelestinmausoleum in der Collemaggio zählt zu den reifsten Schöpfungen der Renaissance in den Abruzzens. Es wurde 1514 von der Wollweberzunft in L'Aquila in Auftrag gegeben und laut Inschrift 1517 von Girolamo aus Vicenza vollendet. Die Grabdekoration muß im Lauf der Zeit Veränderungen erlitten haben. Alte Stiche zeigen als Bekrönung eine wahrscheinlich ebenfalls von Girolamo verfertigte Statuengruppe. Links von der Madonna erscheint der Papst mit der aus drei Reifen gebildeten Krone. Den Silberschrein von 1410 entführte 1529 der Vizekönig von Neapel, Filiberto von Châlons-Orange, zur Bestrafung der ungehorsamen Bürger von L'Aquila. Einen neuen 1646 erstellten kostbaren Sarg raubten 1799 Franzosen, die die Parthenopäische Republik in Neapel gründeten. Heute liegen die Gebeine in einem Schrein mit Goldbeschlagen. Andere Reliquien des Heiligen werden in der Kirche S. Pietro a Maiella in Neapel

und in der Kathedrale von Sulmona aufbewahrt, und Razzi sah 1576 noch weitere in S. Tommaso bei Caramanico.

Nach dem Vorbild des Mausoleums in der Collemaggio entstand in L'Aquila in S. Margherita della Forcella ein Grabbau, den die Bildhauer Ascanio Castagnola und Alessandro Ciccarone (16./17. Jh.) dem hl. Equizio errichteten, einem anderen Schutzheiligen der Stadt. Sogar das Längenmaß der von Coelestin gebauten Collemaggio wurde kanonisch. Die Länge von 96 m wird in der Kirche S. Bernardino in L'Aquila übernommen.

Coelestin wurde als der einfache Eremit Petrus Angelerius vom Morrone heiliggesprochen, nicht als Statthalter Christi. Dadurch ergeben sich verschiedene Darstellungsmöglichkeiten seiner Persönlichkeit. Manchmal erscheint er als Papst, manchmal mit der abgelegten Tiara und dann wieder als schlichter Coelestinermönch. Die Zentren der bildlichen Verehrung in den Abruzzens sind die Stätten seines Wirkens, Sulmona und L'Aquila.

Das früheste erhaltene Fresko mit dem Bildnis Coelestins (87 x 57 cm) ist in seiner Einsiedelei S. Onofrio am Morrone zu sehen. Der Heiligenschein weist auf eine Entstehung nach 1313. Bartlos und jugendlich trägt er das Mönchsgewand und die Papstkrone. Als Zeichen seines angeblichen Martyriums hält er in der Linken einen Palmzweig, in dessen Spitze ein Kreuz gemalt ist. Das Bild ist vor allem im unteren rechten Teil schlecht erhalten. Die nächste Darstellung befindet sich in der profanierten Unterkirche der Badia S. Spirito, wahrscheinlich der alten Marienkirche, über der Coelestin den Neubau S. Spirito ausführte. Dort erscheint in einer Lünette eine szenische Gestaltung aus der zweiten Hälfte des 14. Jh., wo sich der Heilige wiederum jugendlich und bartlos vorstellt; er steht vor einem Vorhang mit geometrischen Mustern und hält den Palmzweig des Märtyrers in der linken Hand. Vor ihm knien Mönche, die nur halb so groß sind wie die Hauptfigur des Coelestin. Der Mönch, der dem Heiligen am nächsten ist, empfängt von ihm ein aufgeschlagenes Buch, in dem ein lateinischer Text geschrieben ist, der übersetzt folgendermaßen lautet: »Kommet und höret mir zu, ich will Euch, die Ihr Gott fürchtet, erzählen, wie Großes er für meine Sache getan hat.« Es ist der zweite Vers aus Psalm 34, der in der Einleitung des Regelwerks des hl. Benedikt sowie in den Eingangsworten der Autobiographie des Coelestin zitiert wird. Es ist schlecht vorstellbar, daß Coelestin den Mönchen die Regel des hl. Benedikt übergibt, und so bleibt nur die Möglichkeit, daß es sich bei dem Buch um seine eigene Lebensgeschichte handelt, die ja unter den Coelestinern weitverbreitet war. Ebenso schlecht erhalten wie das Fresko in der Unterkirche von S. Spirito ist das Lünettenfresko an der Porta Santa in der linken Langhauswand von S. Maria di Collemaggio in L'Aquila. Der Heilige erscheint dort in einer Dreiergruppe, in der Mitte ist die Madonna mit dem Kind, zu ihrer Rechten der Täufer und zu ihrer Linken Coelestin. Seine rechte Hand erhebt sich zum Segensgestus, in seiner Linken hält er ein Pergamentblatt mit einer Aufschrift. Aus Urkunden wissen wir, daß ein frommer Bürger aus L'Aquila, Simone di Cocullo, die Ausführung dieses



Tympanons im Jahr 1397 testamentarisch bestimmt hat. Im Innern der Kirche finden wir Coelestin auf einem Kreuzigungsfresko aus der Mitte des 15. Jh., das sich in der Apsis hinter dem barocken Chorgestühl befindet. In seiner linken Hand trägt er die Tiara. Im ehemaligen Refektorium des neben S. Maria di Collemaggio liegenden Klostergebäudes der Coelestiner wurde 1930 ein Kreuzigungsfresko vom Ende des 15. Jh. entdeckt. Unter den dargestellten Heiligen erscheint auch Coelestin mit dem Stadtmodell von L'Aquila in der linken Hand, während er in der erhobenen Rechten die abgelegte Tiara hält. Die Einsiedelei S. Onofrio am Morone wurde im Zweiten Weltkrieg von Deutschen mit 59 Kanonenschüssen belegt. Wie ein Wunder blieb das früher schon erwähnte Papstbildnis aus dem 14. Jh. unverletzt. Bei den notwendig gewordenen Restaurierungen der Einsiedelei kamen 1949 Lünettenfresken zum Vorschein, von denen ein aus dem 15. Jh. stammendes die Halbfigur des Coelestin zeigt. Mit ausgebreiteten Armen neigt er, ähnlich wie die Gestalt Christi am Kreuz, sein Haupt leicht zur linken Seite. Er trägt eine einfache Krone, ist bärtig und sein in der Mitte gescheiteltes Haar fällt lang über die Schultern herab. Künstlerisch zeigt das Porträt Einflüsse aus Umbrien und den Marken.

Das Museo Civico von Sulmona verwahrt ein Ölbild vom Ende des 16. Jh. (1,36 x 1,80 m), das zwei Heilige darstellt, von denen der eine Coelestin ist. In der einen Hand hält er ein rotfarbiges Buch, und die andere erhebt er zum Segen. Ein fast unbeachtetes Ölbild des 16. Jh. ist in der Kirche S. Basilio in L'Aquila zu sehen. Dort steht der von einem Strahlenglanz umgebene Coelestin mit ausgebreiteten Armen und in einfachem Mönchsgewand vor einem Tisch, auf dessen Platte die abgelegte Papstkronen mit drei Reifen und ein Buch mit Schließen liegen.

Eine neue Belebung erfährt der Coelestinkult in der Malerei des 18. Jh., und besonders zahlreich sind die Darstellungen in S. Maria di Collemaggio in L'Aquila. Drei Fresken von mittelmäßiger Qualität in der Kapelle des Papstmausoleums zeigen zum einen den großen Verzicht, zum anderen den Papst im Gefängnis, wobei er das Stadtmodell von L'Aquila trägt, und schließlich ist auf dem dritten Fresko an der Vorderseite des Mausoleums der Tod des Papstes dargestellt.

Im Chor der Kirche malte der Deutsche Carl Ruthart sechs und im Langhaus sieben große Ölbilder, die zusammen mit den in L'Aquila noch vorhandenen Entwürfen und weiteren Bildern von seiner Hand künstlerisch und ikonographisch nur ungenügend gewürdigt sind. Bei den letzten Restaurierungen hat man die Gemälde des Langhauses entfernt und sie später in neuer unschöner Rahmung dort wieder angebracht. Der Vater des Künstlers, ein Schneidermeister aus Fürth, war nach Danzig ausgewandert, wo ihm der Sohn geboren wurde. Dessen Vorliebe für die Tiermalerei geht sicherlich auf flämische Einflüsse zurück. 1663/1664 ist Ruthart Mitglied der Antwerpener Malergilde, 1672 tritt er in Rom als Mönch mit dem Namen Andreas in das Coelestinerkloster S. Eusebio ein und scheint bald darauf in die

Collemaggio nach L'Aquila übersiedelt zu sein. 1707 ist der Maler das letzte Mal lebend erwähnt. Die meisten seiner Bilder behandeln das Eremitendasein und die Wunder des hl. Coelestin. Mit Vorliebe malt er den Heiligen in der Wildnis und im Umgang mit Tieren. Die Darstellungen in den Seitenschiffen erreichen die beträchtliche Höhe von 3 m; die Bilder zeigen z.B. wie Coelestin einen Bären zähmt, ein andermal bändigt er einen Büffel, dann erscheint er bei der Errettung einer Frau. Weitere Bilder befinden sich im Hauptchor hinter dem Altar. Auf der rechten Chorwand sieht man ein großes Schlachtenbild (4,00 x 3,30 m), auf dem zu sehen ist, wie sich der Tyrann Braccio da Montone 1424 in erbittertem Gefecht der Stadt L'Aquila bemächtigen will. In diesem Kampf, dem schwersten, den die Abbruzzesen nach der Schlacht bei Tagliacozzo erlebten, wobei Braccio in Gefangenschaft geriet und nach wenigen Tagen starb, erscheint rettend der hl. Coelestin. Auf der gegenüberliegenden Seite ist auf einem Bild in gleichem Format die Papstkronung in der Collemaggio in Gegenwart Karls II. Anjou und seines Hofstaates dargestellt. Nach diesen beiden Historienbildern wendet sich Ruthart in einem kleineren Bildformat wieder dem Einsiedler Coelestin zu. Wir sehen ihn zwischen den Meuchelmördern, unter den Kranken, man erblickt das Wunder mit dem Meßgewand und den Traum des Heiligen. Der Gestalter des Bildprogramms, vielleicht Ruthart selbst, hat bei der Ausarbeitung der Themen die Werke Coelestins und die Schriften über ihn verwertet. So ist z.B. der Traum seiner Autobiographie entnommen. Coelestin spricht dort von einer wunderbaren Vision. Er sah, als er todmüde in Schlaf gesunken war, so deutlich wie mit wachem Auge eine Schar von Engeln und Heiligen. Sie hielten rote Rosen im Mund, und ihren herrlichen Gesang hörte er noch eine Zeitlang nach seinem Erwachen. Auch die Geschichte vom Meßgewand kannte man schon im 14. Jahrhundert. Das Wunder vollzieht sich in einem Innenraum. Von links treten zwei Mönche an den Heiligen heran, um ihn zur Messe festlich einzukleiden. Eilends kommt von oben ein Engel herabgeflogen mit einem sehr einfachen Gewand aus weißem Leinen in der Hand, das Coelestin bevorzugte. Verwundert schauen im Hintergrund Mönche dem Geschehen zu.

Auch die Franziskanerkirche S. Bernardino in L'Aquila verehrt unseren Heiligen. Auf einem Ölbild des 18. Jh. am rechten vorderen Kuppelpfeiler erscheint er als Dreiviertelfigur in Frontalansicht; er ist mit einem weißen Untergewand und einem reichen Meßornat bekleidet. Auf dem Haupte trägt er die dreiteilige Tiara, in der Rechten hält er ein Buch und in der Linken das Stadtmodell von L'Aquila.

Für die Badia S. Spirito bei Sulmona arbeiteten zwei Künstler, Giovanni Conca und Anton Rafael Mengs. Von Conca stammt das signierte und 1750 datierte Bild des Coelestin, während Mengs den hl. Benedikt malte, der signiert und 1758 datiert ist. Beide Bilder sind heute Schmuckstücke des Museo Civico in Sulmona. Concas großes Gemälde zeigt Coelestin in himmlischen Gefilden über den Wolken kniend mit ausgebreiteten Armen und bekleidet mit einem weißen

Hemd und einem prächtigen golddurchwirkten Meßgewand. Rechts neben ihm tragen zwei übereinander angeordnete Engel die Papstkrone mit drei Reifen und die Petrus-schlüssel empor. Im unteren Bildteil schauen zwei Coelestinermönche verdutzt zum Heiligen auf. Auf der linken Seite erscheinen Putten und über ihnen schweben Cherubim.

Die neueste Zeit vergaß unseren Heiligen nicht. Im Gewölbe des einschiffigen Domes von L'Aquila zeigen Fresken die Stadtpatrone, die hll. Massimo, Bernhardin von Siena, Coelestin und Equizio, ein Werk der beiden Maler Annibale Brugnoli aus Perugia (1843-1911) und Gennaro Della Monica aus Teramo (1836-1917). Verwandt mit der Gefühlswelt D'Annunzios sind moderne Fresken in der Kathedrale von Sulmona. Auf einem Bild sehen wir den gebeugten auf einen Krückstock gestützten Coelestin, wie er den Sitzungssaal in Neapel verläßt, nachdem er seine Abdankung als Papst verkündet hat, auf dem anderen Bild verrichtet er ein Gebet in der wilden Landschaft des Morrone. Mißverstanden ist ein großes Bild des 20. Jh. in der Banca d'Italia in Isernia. Zum Zeichen der Demut ritt unser Eremit immer nur auf einem Esel. Aus diesem Vierbeiner ist hier, wie es wohl einer Bank geziemt, ein prächtig aufgeäumter Schimmel geworden. Im Hintergrund erscheint ein zweites Pferd, auf dem König Karl II. Anjou reitet. Coelestin ist von den Frauen Isernias umringt, von denen eine ihr Kind dem reitenden Papst entgegenstreckt und andere den Saum seines Mantels küssen.

Aus der Coelestinikonographie fällt ein schwer zu datierendes qualitätsloses Fresko in der Pfarrkirche S. Celestino in S. Pio delle Camere heraus. Dort bietet eine weißgekleidete Matrone dem Papst feierlich die Tiara an. Mit dieser Frau kann doch nur die Ecclesia, die personifizierte Kirche, gemeint sein.

Später als in Miniatur und Malerei setzen die Darstellungen des Coelestin in der Plastik ein. Die Qualität der Werke ist durchweg mittelmäßig, wie etwa eine Holzstatue des Papstes vom Ende des 15. Jh. im Diözesanmuseum von L'Aquila. Zwei andere Figuren kamen erst in diesem Jahrhundert in das Museo Civico von Sulmona. Die eine ist eine 62 cm hohe Statuette aus dem 15. Jh., die in fast unzugänglichen Höhen am Morrone gefunden wurde, in dem Ortsteil S. Giovanni d'Orfente. Der Hang zur Weltflucht kann bei Coelestin gleichsam in Höhenmaßen abgelesen werden. Von den drei fast übereinanderliegenden Orten, an denen er sich aufhielt, war der berühmteste und meistbesuchte die Badia S. Spirito, in einer Meereshöhe von ca. 430 m, die Einsiedelei S. Onofrio (Tf. 169), in der der Eremit seltener aufgesucht wurde, liegt 637 m hoch und S. Giovanni d'Orfente, wo ihn wohl niemand erreichen konnte, ist 1370 m hoch. Von der 1925 entdeckten Statuette gelangte zunächst nur der Kopf mit kleineren Beschädigungen an der Nase nach Sulmona, der Körper und der damit nicht im Verband stehende Sockel wurden erst 1954 nachgeliefert, so daß man die drei Teile wieder vereinigen konnte. Die aus lokalem Stein gearbeitete Figur ist sitzend dargestellt mit der dreiteiligen Tiara auf dem Kopf. In der linken Hand hält sie ein Buch, die rechte

fehlt. Der Heilige erscheint würdig und selbstbewußt. Als demütiger Asket zeigt sich Coelestin in einer Reliefbüste des 15. oder 16. Jh. aus lokalem Stein. Sie wurde 1954 auf einem Heuboden bei Pratola Peligna gefunden und ins Museum von Sulmona gebracht. Wegen der Last der hohen Tiara scheint der Kopf des Heiligen zwischen seinen Schultern zu verschwinden. Die qualitätsvollste Coelestinstatue kommt aus S. Maria di Collemaggio und ist heute im Nationalmuseum von L'Aquila zu sehen. Die Standfigur aus grauem lokalem Stein dürfte um 1500 in L'Aquila entstanden sein. In der realistischen Behandlung spiegelt sich der Renaissancestil von L'Aquila wider. Das Gewand ist plastisch gebildet, vor allem zeigt das Gesicht mit den auffallend breiten Backenknochen individuelle Züge, die aber sicherlich nicht auf Coelestin zurückgehen, sondern eher das Konterfei eines Zeitgenossen des Künstlers verraten. In seiner massigen und ausdrucksvollen linken Hand hält er das Stadtmodell von L'Aquila, und auf dem Kopf trägt er die Tiara. Wie in der Malerei sind auch in der Bildhauerei Darstellungen des Coelestin aus dem 17. Jahrhundert in unserer Region kaum erhalten. Aus dem folgenden Jahrhundert stammt eine Stuckstatue in der Chiesa della Concezione in L'Aquila, die man dem Umkreis des Agostino Cornacchini aus Pescia (gest. nach 1740) zugewiesen hat. In Isernia war vor der Zerstörung des angeblichen Geburtshauses Coelestins im letzten Weltkrieg an der Hauswand eine Ehrenstatue des 18. Jh. unter einem Baldachin angebracht. Weiterhin kennen wir noch einige ungenau gearbeitete Holzsulpturen von dem Heiligen in der Pfarrkirche von Preturo, im Chor von S. Basilio in L'Aquila und in der Pfarrkirche von S. Angelo Limosano.

Das Bild des Coelestin ist in den verschiedensten künstlerischen Techniken und Aufgabenbereichen wiedergegeben worden. In S. Giusta in L'Aquila begegnen wir ihm am Chorgestühl des 15. Jh. als Relieffigur. Auf einem Glasfenster des 16. Jh. im Nationalmuseum von L'Aquila trägt der Papst das Stadtmodell. Kopf und Krone wurden neuerdings ergänzt. Ebendort wird das Stadtbanner vom Ende des 16. Jh. gezeigt mit dem Abbild Coelestins und dem Stadtmodell. In den Statuten der Wollweberzunft von 1544 in L'Aquila erblickt man auf der ersten Seite den griesgrämig anmutenden, thronenden Papst mit der Tiara; der Kodex befindet sich in der Biblioteca Provinciale von L'Aquila und zeigt den Niedergang der Illustrationskunst in dieser Stadt.

Eine der frühesten Darstellungen des Papstes ist aus dem Jahr nach seiner Heiligsprechung erhalten. Auf der 1314 datierten Glocke in der Badia S. Spirito ist er in Reliefform im Mönchsgewand mit Heiligenschein abgebildet. In seiner rechten Hand hält er den Märtyrerzweig. Durch Münzprägungen von Sulmona und L'Aquila zu Zeiten der letzten Anjoukönige, Karl III. von Durazzo (1381-1386), König Ladislaus (1386-1414) und Johanna II. (1414-1435) wird das Coelestinbildnis im ganzen Königreich Neapel bekannt. Im 19. und 20. Jh. entstehen Coelestinmedaillen. Eine erschien zu Ehren seines 600jährigen Krönungstages am 29. August 1894 in L'Aquila. Anlässlich des 600jährigen Todestages

brachte die um die Papsterinnerung bemühte Stadt Isernia eine Medaille in zweifacher Anfertigung heraus. Zur 700-Jahrfeier der Gründung der Diözese L'Aquila im Jahre 1956 schuf der dort ansässige Goldschmied Giuseppe Cardilli eine Erinnerungsmedaille mit den Darstellungen von S. Maria di Collemaggio, Coelestin und Johannes von Capistrano.

#### *Franziskaner*

Das schnelle Anwachsen und die Ausbreitung der Franziskanerbewegung stellte höchste Anforderungen an die Organisation des Ordens. Schon zu Lebzeiten des Franz von Assisi unterhielt die Kongregation drei Zweige. Die eigentliche Minoritengemeinschaft wurde 1223 bestätigt. Zuvor, im Jahre 1212, gründete die hl. Klara eine weibliche Abteilung, die in unserer Landschaft nicht besonders wirksam wurde. Das erste Klarissinenkloster im Molise, S. Chiara in Isernia, entstand erst 1273, und aus dem Jahre 1279 ist eine Kirche der Franziskanerinnen in Agnone überliefert. 1221 stiftete der hl. Franz den »Dritten Orden«, die Tertiärer oder Tertiärerinnen, der für Weltliche eingerichtet wurde, die durch Alter und besondere Verhältnisse nicht den beiden ersten Gründungen beitreten konnten. Die Franziskaner lebten von Almosen und hatten das Recht, überall zu predigen und die Beichte abzunehmen, ohne die Erlaubnis der jeweiligen Pfarrei einholen zu müssen. Sie waren nicht der bischöflichen Gerichtsbarkeit unterworfen sondern dem Ordensgeneral, der direkt dem Papst unterstellt war.

Die Zunahme der Franziskanerniederlassungen machte die Aufteilung in Ordensprovinzen notwendig. Abruzzien und Molise gehörten anfänglich zur Provinz Terra di Lavoro. Aber schon 1239 wurden die Abruzzien von dieser südlichen Landschaft abgetrennt und für sie die Franziskanerprovinz Penne geschaffen. Diese hieß seit dem Jahr 1457 auf Grund der Verdienste, die sich der hl. Bernhardin von Siena in den Abruzzien erworben hatte, Provinz des hl. Bernhardin. Die Abfolge der Ordensgründungen war sehr dicht. Noch zu Lebzeiten des Franz von Assisi entstanden sieben Niederlassungen, die älteste in Penne selbst, ein Ort, zu dem der Ordensgründer ganz persönliche Beziehungen unterhielt, dann folgten Klöster in Isola di Gran Sasso, in Montorio al Vomano, Guardiagrele, Palena, Castelvecchio Subequo und in Celano. Die Klostergründungen nahmen so rasch zu, daß auf dem Generalkapitel von Narbonne 1260 beschlossen wurde, die Provinzen in sog. Kustodien zu unterteilen. Die Provinz Penne wurde in sechs Kustodien gegliedert, L'Aquila, Penne, Chieti, Atri, Teramo und das Marserland.

Die Zugehörigkeit der einzelnen Klöster zu den Kustodien war im Jahre 1400 folgendermaßen aufgefächert. Der Kustodie von L'Aquila unterstanden sechs Konvente. Dazu gehören S. Francesco in Fontecchio, S. Giacomo Apostolo in Ofena und S. Francesco in Popoli, deren Gründungsdaten nicht überliefert sind. Das älteste Kloster in dieser Kustodie ist S. Francesco in Castelvecchio Subequo von 1216. Der Franziskanerkonvent in L'Aquila bestand seit 1254 und der in Sulmona seit 1267.

Die Kustodie von Penne umfaßte mindestens sieben Klöster, S. Francesco in Penne selbst, gegründet 1216, S. Lorenzo in Manoppello von 1300 und S. Francesco in Tocco da Casauria von 1317. Die Gründungsdaten von S. Francesco in Catignano, S. Ludovico in Alanno, S. Francesco in Loreto Aprutino und S. Antonio Abate in Cellino Attanasio, das 1345 erwähnt wird, sind unbekannt.

Der Kustodie von Chieti waren acht Konvente unterstellt. Die beiden ältesten in Palena und Guardiagrele gehen auf das Jahr 1216 zurück. 1239 erfolgte die Gründung von SS. Lorenzo e Francesco in Chieti, 1291 diejenige von S. Francesco in Bucchianico. S. Francesco in Lanciano wird in einer Urkunde von 1252 genannt, und die Entstehung der Niederlassungen von S. Francesco in Ortona, S. Lorenzo in Pescara und S. Francesco in Francavilla kennen wir nicht.

Der älteste Konvent der Kustodie von Atri ist SS. Annunziata in Isola di Gran Sasso vom Jahre 1216. Das Franziskanerkloster in Città S. Angelo wird 1327 genannt, und S. Francesco in Atri existierte seit 1325. Nicht überliefert sind die Gründungsdaten der Konvente in Silvi und in Montesilvano.

Die frühesten Sitze in der Kustodie Teramo sind S. Giusta in Montorio al Vomano von 1216 und der Konvent von S. Francesco in Teramo, vielleicht ebenfalls 1216 gegründet. Das Kloster S. Francesco in Campi existiert seit 1306. Nicht festzustellen sind die Anfänge von S. Antonio Abate in S. Omero, von S. Francesco in Civitella del Tronto, von S. Antonio Abate in Morro d'Oro und von S. Francesco in Controguerra.

In der Kustodie des Marserlandes stammt S. Francesco in Celano noch aus der Lebenszeit des Ordensgründers, 1233 entstand S. Francesco in Tagliacozzo. 1310 übernahmen Franziskaner das berühmte Benediktinerkloster S. Pietro in Alba Fucense. Seit 1347 besteht S. Francesco in Pescina und seit 1363 S. Francesco in Avezzano. Unbekannt sind die Gründungsdaten von S. Francesco in Corvara und von S. Francesco in Balsorano.

Mit Ausnahme der Frühzeit des Ordens, als der hl. Franz selbst im Molise und in den Abruzzien auftritt und Thomas von Celano seine erste Biographie verfaßt, spielt die Minoritenbewegung in den ersten beiden Jahrhunderten ihres Bestehens in unserer Region im Verhältnis zu anderen Franziskanerprovinzen keine außergewöhnliche Rolle. Wohl existieren viele Klöster, jedoch werden sie geschichtlich nicht besonders wirksam. Von erhaltenen Bauten wissen wir erst seit dem Ende des 13. Jahrhunderts. Es gab eine Anzahl von frommen Mönchen, die sogar seliggesprochen wurden, aber wir wissen nicht viel von ihren Taten und kennen kaum mehr als ihre Namen. Lokaltraditionen erinnern den sel. Francesco aus S. Omero, der in der Franziskanerkirche von Teramo sein Grab erhielt, den Andrea von Atri (gest. 1270), den sel. Migliorato aus der Stadt Penne (gest. 1270) oder den sel. Benedetto l'Idropico, gestorben 1270 in Bucchianico.

Der Franziskanerorden war schon seit seiner Gründung auf Dissonanzen angelegt. Die schnelle Ausbreitung hatte

ganz natürlich eine Milderung der anfänglich strengen Regel zufolge, und der Kampf um eine striktere oder behutsamere Auslegung, besonders des Armutsgeübdes, zog sich durch viele Jahrhunderte hin. Bereits zu Lebzeiten des Stifters hatte der Generalvikar des Ordens, Elias von Cortona, 1224 versucht, die Armutsregel zu lockern. Diese Gegensätze wurden im Lauf der Zeit immer größer. Es ist für die Abruzzen höchst charakteristisch, daß sie solche Reformideen aufnahmen, die auf Erhaltung der strengen Regel hielten, auf Armut, Entsagung und Einfachheit des Lebens, Formen, die der Anspruchslosigkeit der Bewohner des Landes angemessen waren, wie als großes Beispiel der hl. Coelestin gezeigt hatte. Die Abruzzen wurden im 15. Jh. zum Zentrum der strengen Richtung des Franziskanerordens, der Observanten, die im Gegensatz zur gemäßigten Richtung, den Konventualen, standen. Die Aktivitäten, die in unserem Bergland stattfanden, sind nicht allein eine Angelegenheit der Abruzzesen selbst gewesen. Mit ihnen versammelten sich hier, aus der Toskana, aus Umbrien und den Marken kommend, die größten Geister, die dem italienischen Franziskanerorden zur Verfügung standen. Die Abruzzen waren nicht mehr wie in früheren Jahrhunderten sich selbst überlassen. Vom Süden drückten die dauernde Macht und Ausbeute der Fremddynastien, vom Norden empfingen sie friedliche und spirituelle Einwirkungen.

Der Bruch zwischen Observanten und Konventualen wurde 1415 auf dem Konzil von Konstanz sanktioniert. Dort erlaubte man den Observanten, ihren eigenen Provinzialvikar zu wählen. Trotzdem blieb ein gewisser Zusammenhang mit den Konventualen noch bis zum Jahre 1517 bestehen. Die in Konstanz erlangte Selbständigkeit hatte direkte Einflüsse auf die Abruzzen, wo im 15. Jh. die große Zeit der Observanten war. Unter ihnen kann man deutlich drei Generationen unterscheiden, eine erste wirkte bis etwa 1420, die zweite und bedeutendste bis 1479 und eine dritte bis 1504. Der gewichtigste Vertreter der ältesten Generation ist Giovanni aus Stroncone (gest. 1418), einem kleinen Ort in der Provinz Terni. Er ist der erste Generalvikar der Observanten in den Abruzzen und gründete S. Giuliano bei L'Aquila, das wirkungsreichste Observantenkloster in den Abruzzen. Giovanni brachte einige Erfahrungen aus Umbrien mit, wo er den 1390 verstorbenen Paulus Trinci aus Foligno kennengelernt hatte, der in dieser Gegend zwölf reformierte Franziskanerniederlassungen verwaltete. Ebenso wie Stroncone wurde der berühmte Redner und Wanderprediger Domenico aus Genua durch Ordensgründungen in den Abruzzen bekannt. Dieser Observant, der bald nach 1420 gestorben sein muß, wurde in S. Andrea in Chieti begraben, eine Kirche, die er selbst gegründet hatte.

Dieser bedachtsamen und ruhigen Generation folgte eine dynamische, die die Blütezeit der Observanten heraufführte und repräsentiert wird durch Bernhardin von Siena (gest. 1444), Johannes von Capestrano (gest. 1456), Giacomo della Marca (gest. 1476) und Marcus Fantuzzi aus Bologna (gest. 1479).

Bernhardin stammt aus der alten adeligen Familie der Al-

biceschi und kam 1380 in Massa Carrara zur Welt. Während der Pest von 1400 in Siena betätigte er sich als Krankenpfleger und trat 1402 in den Franziskanerorden ein, wo er bald die Partei der Observanten ergriff. Diese zeichneten sich als Wanderprediger aus, deren kunstvolle Eloquenz außerordentlich entwickelt war. Die lateinische Sprache wurde durch die italienische abgelöst und somit ein engerer Kontakt zum Volke hergestellt. Die Prediger zeichneten sich durch eine geschliffene Aussprache aus und begleiteten ihre Reden mit mimischen Kunstfertigkeiten. Der Zulauf zu derartigen Predigten gegen den Luxus, gegen Kriege und für die Armut war unerhört und ging in die Tausende. In Ober- und Mittelitalien fehlt kaum ein größerer Ort, an dem Bernhardin nicht das Volk begeistert und aufgerüttelt hätte, obwohl sich seine Ansprachen manchmal drei bis vier Stunden hinziehen konnten. 1424 zeigt er in Volterra zum Schluß seiner Predigt zum erstenmal eine von ihm selbst gemalte Tafel mit den Buchstaben JHS als Abkürzung für Jesus oder »Jesus hominum Salvator«, denn der Inhalt seiner Ausführungen bezog sich durchweg auf sein Vorbild Jesus. Diese Jesusstandarte, die zum Abzeichen Bernhardins wurde, war zu seiner Zeit heftig umstritten, begegnet aber in der Kunst immer wieder. Das Kürzel JHS erscheint inmitten einer Sonnenscheibe, von deren Rand zwölf gewellte Strahlen ausgehen. Dieses Signum bezieht sich auf die Worte Christi »Ich bin das Licht der Welt«. Bernhardin besuchte L'Aquila bereits 1438 und predigte auf dem großen Platz vor S. Maria di Collemaggio. Sechs Jahre später erscheint er von neuem in der Stadt. Bereits vom Tode gezeichnet, schleppt er sich von Perugia kommend über Cittaducale nach L'Aquila und stirbt dort am 20. Mai 1444.

Die Zuwendung zu den Observanten und die ihnen beiden gemeinsame Redegewalt waren die Grundlage der wahrscheinlich seit 1424 bestehenden Freundschaft zwischen Bernhardin und seinem abruzzesischen Gesinnungsgenossen Johannes von Capestrano. Dieser war ein Bewunderer und Förderer der Sache Bernhardins weit über dessen Tod hinaus. Die Todesnachricht erhielt er in Sizilien, worauf er seine Tätigkeit dort abbrach und nach L'Aquila eilte, wo er in der ersten Junihälfte eintraf. Der zweite große Freund und Verehrer Bernhardins war der ebenfalls in den Abruzzen wirksame Giacomo della Marca. Mitten in seiner Predigt in Todi hört er vom Tode Bernhardins, bricht seine Rede ab und begibt sich unverzüglich nach L'Aquila. Dem Capestrano wurde die Leitung des Kanonisierungsprozesses seines Freundes übertragen, und es ist sein Verdienst, daß Bernhardin im Jubiläumsjahr 1450 heiliggesprochen wurde. Bernhardin eröffnet die neue Reihe der Franziskanerheiligen, nachdem im 14. Jh. und in der ersten Hälfte des 15. Jh. keinem Franziskaner diese Auszeichnung zuteil wurde. Zu Heiligen wurden nach Bernhardin die Freunde Giacomo della Marca und Johannes Capestrano. 1472 wurden die Gebeine Bernhardins in L'Aquila aus der bescheidenen Franziskanerkirche in das neue Gotteshaus, das ihm geweiht wurde, übertragen. Über 40 000 Personen, die aus ganz Italien kamen, nahmen an dieser Translation teil. Dazu gehörte

auch Katharina, Tochter Stephans V., des letzten Königs von Bosnien. Ein Augenzeuge berichtet: »Am 17. Mai ritt die Königin Katharina von Bosnien mit zwanzig Pferden ein, und es waren fünf Hofdamen mit ihr, und jeweils zwei Schildknappen an den Steigbügeln. Deren Haare hingen bis zu den Schultern herunter und waren blond wie Goldfäden. Und die Königin war schwarz gekleidet, weil der Türke ihren Gatten umgebracht hatte.«

Die Vorarbeiten zur Kirche S. Bernardino verdanken wir den fleißigen Taten Capestranos und des Giacomo della Marca. So ist S. Bernardino die schönste Renaissancekirche L'Aquilas, zunächst ein Denkmal des hl. Bernhardin, darüber hinaus ein Monument der Freundschaft und der größte zu Stein gewordene Ausdruck der franziskanischen Reformbewegung in unserer Landschaft. Es ist zu bedauern, daß die großartige, realistisch geformte Wachsmaske des Bernhardin im Diözesanmuseum von L'Aquila keine würdigere Aufstellung gefunden hat.

In den Kreis unserer großen Observantenprediger ist noch Marcus Fantuzzi aus Bologna (1409-1479) einzubeziehen. Im Jahr der Heiligsprechung Bernhardins predigte er 1450 in L'Aquila. Zwei Jahre später wurde er dort zum Generalvikar der Observanten ernannt, ein Amt, in welchem er nochmals 1464 und 1469 entsprechend der Ordensverfassung auf jeweils drei Jahre bestätigt wurde. Er predigte in Italien und gehört zu den Franziskanern, die auch im Ausland berühmt wurden. 1463 führte ihn eine Pilgerreise nach Palästina, und den Spuren des Capestrano folgend predigte er in Österreich, Deutschland, Polen und Rußland.

In der jüngeren Generation der Observanten treten in unserer Region gebürtige Abruzzesen in den Vordergrund. Der bedeutendste unter ihnen ist Bernhardin von Fossa (1420 bis 1503). Wie Bernhardin von Siena und Johannes von Capestrano stammte er aus vornehmer Familie. Er begann seine Studien in L'Aquila und vervollkommnete sie in Perugia. Sein Beitritt zu den Observanten in S. Giuliano bei L'Aquila erfolgte auf Anregung des Giacomo della Marca. Er bekleidete dreimal das Amt eines Provinzialvikars, predigte in vielen Städten Italiens, darüber hinaus in Dalmatien und in Ungarn. Das Grab des im Alter von 83 Jahren Verstorbenen befindet sich in S. Giuliano; Bernhardin von Fossa wurde erst im Jahre 1828 seliggesprochen. Die übrigen abruzzesischen Seligen der Observanten haben nur lokale Bedeutung, wie Vincenzo, der etwa 1430 in L'Aquila geboren wurde und um das Jahr 1444 in das Kloster von S. Giuliano eintrat. Dort wird seine kostbar ausgestattete Begräbnisstätte noch heute verehrt. Auch er wurde spät seliggesprochen, und zwar erst 1787. Im Observantenkloster von S. Angelo d'Ocre starb 1504 der sel. Timoteo aus Monticchio. Im Franziskanerkloster S. Nicola (heute S. Antonio) in Sulmona lebte als Mönch und Theologe der sel. Antonio von Sulmona (ca. 1440-1531).

Im 15. und 16. Jh. haben die Observanten in den Abruzzen, und teilweise auch im Molise, eine Vielzahl von Niederlassungen gegründet. Bis zum Jahre 1589 verwalteten sie mindestens 36 Konvente und Hospize. Ihr Zentrum lag in

L'Aquila und in der nächsten Umgebung mit vier Stiftungen. Im allgemeinen zogen die Observanten kleinere Ortschaften den Städten vor. Promotor der jungen Gemeinschaft war Johannes Capestrano, der seine Heimat mit den Reformen des Franziskanerordens völlig durchtränkte. Er predigte in vielen Orten unseres Berglandes, und man schreibt ihm die Gründung von 13 Konventen zu. Seine Freunde und Verehrer, Giovanni aus Stroncone, Domenico aus Genua, Bernhardin von Siena und Giacomo della Marca unterstützten ihn bei seinen Gründungen. Dabei braucht es sich nicht immer um Neubauten gehandelt zu haben. Wir kennen etliche Fälle, wo die Observanten vorhandene Klöster anderer Orden übernahmen, die nicht mehr lebensfähig waren.

Das erste Observantenkloster in den Abruzzen gründete Giovanni aus Stroncone 1415 in S. Giuliano bei L'Aquila, von wo aus die ganze Reformbewegung in unserer Provinz gesteuert wurde. 1452 fand hier eine Versammlung aller italienischer Observanten statt, an der 1500 Franziskaner teilnahmen. Das Kloster ist im Lauf der Zeit häufig umgebaut worden. Der einschiffige Barockraum enthält noch viele Ausstattungsstücke, die aus der großen Zeit der Observanten stammen. Gezeigt werden z.B. die Jesusstandarte, deren sich der hl. Bernhardin von Siena bei seiner Predigt in L'Aquila bediente, sowie das Holzkruzifix des 15. Jh. und das Schwert, womit Capestrano in der Schlacht bei Belgrad gegen die Türken vorging. Der 1421 von Stroncone gegründete Konvent S. Giovanni Battista in Roccamontepiano in der Diözese Chieti existierte bis zur Ordensauflösung im Jahre 1866. Auf Stroncone geht auch die Gründung von S. Giovanni dei Gelsi zurück, eine über einer Einsiedelei gebaute Kirche am Stadtrand von Campobasso, die 1845 bis 1853 vergrößert wurde.

Domenico aus Genua, Freund des Stroncone, errichtete 1420 den 1866 aufgelösten Observantenkonvent in S. Andrea in Chieti und im selben Jahr das Kloster S. Cristoforo in Penne, das sich an dem Ort seiner Gründung nur 80 Jahre hielt. Man verließ es wegen der schlechten Luft und baute einen anderen Konvent vor der Stadt auf einem bewaldeten Hügel, S. Maria in Colleromano, wo sich noch heute eine Statue des hl. Bernhardin befindet.

Die erste Observantengründung des Capestrano erfolgte 1430 in Lanciano. Dort war er schon früher als Friedensstifter zwischen den beiden verfeindeten Städten Lanciano und Ortona tätig gewesen. Die Vertreter der dankbaren Stadt errichteten ihm vor den Mauern ein Kloster unter dem Namen S. Angelo della Pace. Im Jahre 1434 predigte Capestrano in Agnone. Nach einer Inschrift in der Sakristei von S. Croce ist die Gründung dieser Kirche 1434 von ihm veranlaßt worden. Gleichzeitig entstand in S. Croce eine Bruderschaft vornehmer Bürger unter dem Namen »Confraternità dei Morti«. Wahrscheinlich geht auch das Hospital von S. Croce auf Capestrano zurück. Auf seine und auf des hl. Bernhardins Anregung soll in Agnone auch die Kirche S. Maria degli Angioli entstanden sein, die 1451 zu Ehren des hl. Bernhardin umgeweiht wurde. Eine zweite Friedenskirche S. Angelo della Pace, oder auch S. Francesco genannt,

stiftete Castrano 1440 in Ortona. Ähnlich wie in Penne verließ man den Platz des schlechten Klimas wegen am 28. Januar 1508 und siedelte nach S. Maria delle Grazie über, erstmals im Besitz der Augustiner. Mit seinen Bemühungen um den Frieden in den Städten erwarb Castrano auch die Gunst der Bürger von Sulmona. Sie überließen ihm den von ihnen 1443 gebauten Konvent S. Nicola di Bari. Eine Stiftung, auf die Castrano viel Sorgfalt und Liebe verwandte, war das Klarissinenkloster S. Chiara in L'Aquila. Die erste Äbtissin, Antonia von Florenz (gest. 1472), wurde von Pius IX. (1846-1878) seliggesprochen. 1448 gründete Johannes den Convento dell'Annunciata di Poggio, auch Ritiro genannt, außerhalb des Ortes Orsogna und noch im selben Jahr den Franziskanerkonvent in Caramanico, der 1706 durch Erdbeben zerstört und dann von den Bürgern der Stadt wiederaufgebaut wurde. Am 25. Juli 1449 unterzeichnet Johannes in Ofena einen Arbeitsvertrag für den Bau des berühmten und noch erhaltenen Observantenkonvents in seinem Heimatort Castrano. In dasselbe Jahr fällt die Gründung der Observanz von Campli, die man später dem Bernhardin von Siena weihte. Im Konvent zeigt man noch den Reisemantel Castranos und die Zelle, in der er wohnte. Eine seiner letzten Schöpfungen war das Hospital S. Salvatore in L'Aquila (heute Scuola Elementare E. De Amicis) vom Jahre 1455. Aus der ersten Bauzeit ist das datierte Eingangsportal von 1457 erhalten sowie weitere Türen im Atrium und im Hof. Es wird überliefert, die ganze Bürgerschaft habe am Bau mitgearbeitet, und man habe Castrano immer wieder gesehen, wie er auf seinen Schultern Erde und Kalk herbeischleppte. Verhandlungen über einen Observantenkonvent in Celano wurden sicherlich schon 1455 von Castrano mit dem Grafen von Celano geführt. Die Vorbereitungen zur dortigen Gründung von S. Maria di Valverde müssen sich jedoch hingezogen haben. Das Baugelände wurde erst 1503 erworben, die Fundamentarbeiten begannen 1505, und das Portal ist im Architrav 1508 datiert.

Der rührige Mitarbeiter Castranos, Giacomo della Marca, studierte wie dieser die Jurisprudenz in Perugia und trat 1416 den Observanten bei. Er gründete 1448 den Observantenkonvent S. Maria delle Grazie in Teramo. Der Bau existierte schon im 12. Jh. und wurde einst von Benediktinerinnen bewohnt und hieß S. Angelo delle Donne. Giacomo vergrößerte die Kirche, die im 19. und 20. Jh. radikal umgebaut wurde. Wegen der vielen Verpflichtungen, die den Castrano weitweg von L'Aquila führten, überließ er den Neubau von S. Bernardino in L'Aquila seinem Freund Giacomo della Marca. Die Bauarbeiten begannen 1454. In der dortigen Kapelle S. Giacomo della Marca weist heute noch ein Ölbild des Gerolamo Cenatiempo von 1713 auf den Initiator des Baus hin. Giacomo erhält von einem auf ihn zufliegenden Engel die Architekturzeichnung, nach der er den Bau ausführen soll. Hinter ihm ist Bruder Venanzio aus Fabriano sichtbar, Wegbegleiter des Giacomo von 1463 bis 1476 und sein Biograph. Die Madonna beobachtet vom Himmel wohlgefällig das Geschehen.

Von allen übrigen Observantenklöstern sind die Gründer unbekannt. Es entstanden 1430 der Konvent S. Maria del Gesù in Francavilla a Mare, 1445 außerhalb der Stadt Atri das Kloster S. Leonardo, 1460 S. Nicola bei Arischia, im selben Jahr, oder nach anderen Quellen 1472, der Konvent S. Bernardino in Città S. Angelo, 1466 S. Maria dei Lumi bei Civitella del Tronto, 1470 S. Maria del Paradiso bei Tocco da Casauria, eine Gründung der Gemeinde. 1480 übernahmen Observanten den alten Konvent der Benediktinerinnen in S. Angelo d'Ocre. 1500 gründete man den Konvent S. Maria della Pietà in Loreto Aprutino, 1501 S. Maria della Cona in Tossiccia, 1535 S. Maria della Pietà in Ripa Teatina, 1537 S. Antonio da Padova am Fuße des Monte Cocchia bei Palena, 1568 S. Maria degli Angeli bei Montorio al Vomano, 1577 S. Chiara bei Bucchianico, 1580 S. Maria del Crognale in Propezzano, 1580 S. Antonio Abate in Atri, 1583 Santi Sette Fratelli in Mosciano S. Angelo, 1589 SS. Concezione o dell'Immacolata in Pacentro.

In einer Bulle von 1517 vollzog Leo X. die Trennung von Observanten und Konventualen. Der strengere Zweig bildete nunmehr in unserem Bergland eine eigene Provinz und nannte sich »Minori Osservanti di S. Bernardino negli Abruzzi«. Auf der Provinzialversammlung von 1518 wurde der Anordnung des Papstes gefolgt und für die Observanten eine eigene Ordensregel aufgestellt. Innerhalb der Observanten gab es 1592 eine neue Spaltung. Wieder einmal entstand eine strengere Richtung mit eigener Hierarchie, und diese neue Gruppe der reformierten Observanten bezeichnete sich als die Reformaten. Unter ihre Obhut gelangten viele Klöster der Observanten, z.B. 1592 S. Giuliano bei L'Aquila, 1593 S. Angelo d'Ocre und 1596 S. Maria Valverde in Celano und S. Nicola in Sulmona, 1597 S. Maria della Pietà in Loreto Aprutino, 1606 S. Francesco in Castrano, 1627 S. Bernardino in Città S. Angelo und S. Maria in Colleromano bei Penne. Zu neuen Gründungen der Reformaten gehören die Konvente S. Martino in Magliano de' Marsi 1608, S. Onofrio in Raiano 1611 und der Konvent Gesù in Pescocostanzo ebenfalls von 1611.

Am 7. Juli 1866 beschloß der junge italienische Staat die Auflösung sämtlicher Mönchsorden in Italien. Die Vertreibung der Mönche und die Besitzergreifung des Ordensgutes mußte innerhalb von sechs Monaten geschehen. Damit erlosch vorläufig die Franziskanerbewegung in den Abruzzen. Die Spaltung von Observanten und Konventualen innerhalb der gesamten Bewegung dauerte bis 1897, als die Einheit wiederhergestellt wurde.

Die großartigste Persönlichkeit der abruzzesischen Franziskanerbewegung ist Johannes von Castrano. Er und der hl. Coelestin sind die profiliertesten Gestalten in der abruzzesischen Kirchengeschichte des späteren Mittelalters. Obwohl beide mit ihrer Heimat innig verwachsen waren, gibt es keine größeren Gegensätze als diese beiden Heiligen. Weltflucht und das Ausweichen vor der Vita activa auf der einen Seite, und auf der anderen Seite ein Mensch, der sich allen Aktivitäten, die ein Leben nur bieten kann, völlig hingibt, beseelt von reformatorischen Ideen, deren Ausführung

er mit allen Mitteln sucht. So war Capestrano ein Streiter im Geist und in weltlichen Angelegenheiten, Mönch und Soldat, der beste Vertreter des »miles christianus«. Er war enger Freund aller Päpste, die während seiner Mannesjahre amtierten, Freund des Kaisers, der Könige, Fürsten und Landesherren, Freund der großen Geister seiner Zeit. Er wurde 1386 in Capestrano geboren, in dem Ort, wo schon ein anderer Streiter zu Hause war, der »Krieger von Capestrano«. Auch der Vater des Johannes war ein Kriegermann gewesen. Er diente im Heere Ludwigs I. Anjou (1339-1384), der, von Clemens VII. in Avignon 1381 zum König von Neapel gekrönt, vergeblich den Gegenkönig Karl III. von Durazzo im Königreich Neapel bekämpfte. Nach dem Zusammenbruch der französischen Streitmacht suchte der Vater sein Glück als Landedelmann und ließ sich in den Abruzzen nieder. Sicherlich stammte er aus dem Gebiet nördlich der Alpen. Manche Forscher halten ihn für einen Franzosen, andere für einen Deutschen. In seinem Elternhaus hat der junge Johannes kein deutsch gesprochen. Bei seinem Aufenthalt in Deutschland bediente er sich immer der Dolmetscher, und er wurde auf seinen Wanderpredigten oft wegen seiner südländischen Gestikulation und Mimik verhöhnt. Zunächst wandte sich Johannes dem weltlichen Leben zu. Seine erste Ausbildung erhielt er in Capestrano, und um 1400 sehen wir ihn als Studenten der Jurisprudenz in Perugia. Da er der Welt noch nicht entsagt hatte, ehelichte er eine Dame aus dem Hause der Grafen von S. Valentino in Abruzzo Citeriore. Nach Abschluß seines Studiums war er im königlichen Gerichtsdienst in Neapel beschäftigt. Als Kenner juristischer Detailfragen fungierte er häufig als Schiedsrichter bei Streitigkeiten zwischen Familien und zwischen Städten. So wirkt er ausgleichend und Frieden stiftend in Lanciano, Ortona und Sulmona, in Orten, wo später die Gründung seiner Observantenniederlassungen begünstigt wurde. 1415 trat er in Perugia in den Franziskanerorden ein. Nachdem sich Capestrano vergeblich für die Wiedervereinigung von Konventualen und Observanten ausgesprochen hatte, widmete er sich schließlich völlig den Reformideen der Observanz. Dazu gehört das Predigen, wobei er sich zunächst auf Italien beschränkte. Er verkündigt das Wort Gottes in der Lombardei und in Venetien und dringt mit seinen zündenden Reden nach Süditalien vor, nach Apulien, Kalabrien und Sizilien. Darüber hinaus erweist er sich als gründlicher Kenner der Abruzzen, er weilte z.B. in Agnone, in Castel di Sangro und in der zweiten Hälfte des Jahres 1446 und Anfang 1447 in seiner Lieblingsstadt L'Aquila. Inzwischen erfolgten auch die ersten Auslandsreisen. 1439 besuchte er Palästina. Eine entscheidende Wendung erhielt sein Leben durch die Bekanntschaft mit Enea Silvio Piccolomini, damals noch Berater Kaiser Friedrichs III., später als Papst Pius II. (1458-1464) weltberühmt. Capestranos Ruhm als Prediger war an den kaiserlichen Hof in Wien gedrungen, wohin er von Piccolomini berufen wurde. Seine Wanderjahre führen ihn nach Burgund, nach Flandern und 1443 in die Niederlande. In Wien war er geehrt und gefeiert, ebenso z.B. in Regensburg, Freiberg in Sachsen, Chemnitz,

Meißen, Nürnberg, Bamberg, Erfurt, Halle, Leipzig und Breslau. Schwerpunkte seiner Predigten bildeten die Kampfansage an die Hussiten und die Türken. So predigte er in Mähren und in Polen. Sein Denkmal setzte er sich selbst als Sieger über die Türken in der Schlacht bei Belgrad. Hier zeigte er sich nicht nur als Prediger, der den Christen Zuspruch gegen die Ungläubigen gab, sondern auch als Anführer im Kampf. Die militärische Situation war höchst kritisch und ungünstig. Der ungarische König als Befehlshaber der christlichen Armee hatte schon alle Chancen für einen Sieg aufgegeben. Daß dennoch die Schlacht gewonnen wurde, ist allein dem Einsatz des Capestrano zu verdanken, der mit einem militärisch nicht ausgebildeten Haufen von Christen am 22. Juli 1456 sehr klug die Entscheidung zu seinen Gunsten erzwang. Dieser Zenit seines Lebens war nur von kurzer Dauer. Nach dem Sieg kam eine Seuche über das christliche Heer, von der auch Capestrano angesteckt wurde. Krank zog er sich in das unweit gelegene Observantenkloster Ilok zurück und starb dort am 23. Oktober 1456.

Der zum Europäer gewordene Abruzzese Capestrano hat auch in fremden Ländern seine Heimat nicht vergessen. Seine Erinnerungen und seine Freundschaften, die ihn mit dieser verbinden, verstärken sich an seinem Lebensende wohl in der Ahnung, daß er seine Abruzzen nicht wiedersehen sollte. Sein sprühendes Temperament kommt in einem Brief vom 12. Mai 1454 an die Stadtväter von L'Aquila zum Ausdruck. Mit ungeheurer Tatkraft hatte Johannes die Kanonisierung seines Freundes Bernhardin betrieben. Die Verehrung des Heiligen sollte in L'Aquila möglichst bald durch einen monumentalen Bau zu dessen Ehren zum Ausdruck kommen, um der Konkurrenz der Stadt Siena zu begegnen, die die Gebeine des Bernhardin zu gern in ihren eigenen Mauern beherbergt hätte. Mit einem Neubau aber zeigte die Stadt L'Aquila keine Eile. Die Derbheit des Briefes ist unglaublich. Um seine Erregtheit über die Handlungsunfähigkeit der Aquilaner am besten zum Ausdruck zu bringen, bedient er sich der italienischen Sprache, was er in Briefen nur selten tut. Er empfindet es als Schande, daß man den guten Bernhardin nur in einer Kapelle in S. Francesco auf billige Weise beigesetzt hat. Er stellt der Lässigkeit der Bürger seine eigenen Leistungen und die Betriebsamkeit anderer Städte gegenüber. Er selbst habe vierzehn Klöster gegründet und davon acht dem Bernhardin geweiht. Verona besäße einen der schönsten Bernhardinkonvente, und Padua habe ohne weiteres zu zwei bereits vorhandenen Franziskanerklöstern noch ein drittes zu Ehren seines Freundes gebaut. Dagegen begnügten sich die Aquilaner mit einer Kapelle. Die Bürger sollten sich schämen, und der Beschluß, sich nur mit einer Kapelle zufrieden zu geben, stinke durch ganz Italien. Alle Wasser des Po und der Donau könnten diesen Makel nicht reinigen. Capestrano drohte mit der Strafe Gottes: »Eure Stadt ist groß geworden durch Bernhardin. Ihr tut also gut daran, Gott nicht herauszufordern, daß er durch neue Heimsuchungen eure Gesichter wieder abmagern lasse« (Übersetzung nach Hofer). Er weist auf den Vorteil der Stadt hin und stellt urbanistische Überlegungen an, daß

der Schmuck einer Stadt nicht zuletzt auf dem Bau von schönen Klöstern und Kirchen beruhe. Das Schreiben Capestranos hatte gezündet. Der Brief wurde in der Stadt öffentlich vorgelesen. Am 28. Juli 1454 beginnen die Arbeiten am Neubau von S. Bernardino. Der Bauleiter Giacomo della Marca berichtet an Capestrano die unglaubliche Freude der Bevölkerung, die nicht zu beschreiben sei, denn dazu reiche kaum die Beredsamkeit eines Cicero oder Homer aus. Der Observant und Bauaufseher Giacomo war bei seinem Unternehmen frei von Geldsorgen. Ihm wurden von den Stadtvätern auf zehn Jahre die Steuereinnahmen aus dem wichtigen Safranhandel zugesprochen.

Von Krakau aus ersucht Capestrano, daß man ihm zwei Abruzzesen zur Unterstützung in seinen tausend Geschäften geben möge. Er bittet um die Freistellung von Ambrosius aus L'Aquila und Johannes von Tagliacozzo. Er wünschte sich, sie sollten ihm einst in der Fremde die Augen zudrücken und seine Briefe, Bücher, Urkunden und Requisiten nach seinem Tod in die Abruzzes zurückführen. Die beiden Franziskanermönche wurden nach Norden geschickt und erreichten 1454 den Capestrano in Frankfurt am Main. Johannes von Tagliacozzo wurde einer der treuesten Freunde des Türkenkriegers. Er war sein Wegbegleiter auf dem Feldzug in Ungarn, spendete ihm die Sterbesakramente in Ilok und führte Bücher und Schriften des Capestrano über Budapest, Wien, Venedig in dessen Geburtsort Capestrano zurück. Von der obersten Leitung der Observanten wurde Johannes von Tagliacozzo beauftragt, für den anstehenden Kanonisierungsprozeß Material über das Wirken Capestranos nördlich der Alpen zu sammeln. So zog der gute Mönch aus Tagliacozzo wieder über die Alpen, gelangte aber über Ungarn nicht hinaus. Wie der getreue Eckermann Goethes zeichnete Tagliacozzo auf Anregung des Giacomo della Marca ausführlich die Begebenheiten der letzten Lebensjahre Capestranos auf. Die Niederschrift entstand zwischen 1460 und 1462 und ist als Augenzeugenbericht eine vorzügliche Quelle für die Vorgänge in Belgrad und für die Krankengeschichte Capestranos geworden.

1455 nahm Capestrano von Ungarn aus den seit 1451 unterbrochenen Briefwechsel mit seinen Verwandten in seinem Geburtsort wieder auf. In seinem ersten Brief steht, sie sollten nicht denken, er hätte sie vergessen, immerhin habe er sie ja oft durch seine Mitbrüder grüßen lassen. Wieder plagt ihn die Todesahnung, und er weiß nicht, ob dieser Brief möglicherweise sein letzter ist. Seine Gedanken beschäftigen sich mit dem von ihm gegründeten Franziskanerkloster in Capestrano. Die Brüder dort empfiehlt er seinen Verwandten, die reich seien und jene mit Wohltaten bedenken sollten. »Nach den geistlichen Gütern«, schreibt der Türkenstreiter, »gibt es nichts mehr in diesem Leben, was mir teurer ist als dieses Kloster.«

Von Ungarn aus kümmert sich Capestrano 1455 auch um die Gründung eines Observantenklosters in Celano. Leonello Acclozzamora, Feudalherr von Celano, gibt am 6. August 1455 seine Zustimmung. Er und seine Frau schreiben wegen des Unternehmens mehrere Briefe nach Ungarn. Auf

seinem Siechenbett in Ilok erhielt Capestrano einen Brief vom Provinzialvikar der Abruzzes, dem schon erwähnten Bernhardin von Fossa (gest. 1503), mit guten Nachrichten aus der Heimat, in denen auch die Rede ist vom »schönen« Tod des Franziskaners Philipp von L'Aquila. Dieser war, überwältigt von den Predigten Capestranos, als sechzehnjähriger in den Observantenorden eingetreten. Über diesen Brief war Capestrano äußerst erfreut, er studierte ihn immer wieder von neuem, küßte das Schreiben, ließ es in der Observantenkirche von Ilok vorlesen und sandte Abschriften davon an seine Freunde. Im Vertrauen bedeutete er dem anwesenden Johannes von Tagliacozzo, der gute verstorbene Philipp habe unaufhörlich mit dem Gebet der Keuschheit zu kämpfen gehabt. Noch am Tage vor seinem Tod gedachte der Türkensieger seiner Landsleute, der Bürger von L'Aquila und seiner Lieblingsgründung, des Klarissinnenkonvents daselbst.

Papst Nikolaus V. (1447-1455) war ein vertrauter Freund Capestranos. Im gutmütigen Sinn witzelte er über den Observanten und nannte ihn im Wortspiel einen »capo strano«, frei übersetzt, einen seltsamen Kauz. Anlässlich der Kanonisierung des hl. Bernhardin fragte der Papst eines Tages den Abruzzesen: »Wer wird sich einst um deine Heiligsprechung kümmern?« Nikolaus hatte sich allen Ernstes vorgenommen, Capestrano heiligzusprechen, falls er ihn überleben sollte. Er starb aber ein gutes Jahr früher als jener. In der Besorgnis um die Kanonisation Capestranos hatte der Papst eine richtige Vorahnung gehabt. Der Prozeß dauerte 234 Jahre, und die Heiligsprechung erfolgte erst am 16. Oktober 1690. Mit der Aufnahme in die himmlische Hierarchie hat man sich überhaupt Zeit gelassen. Giacomo della Marca wurde erst 1624 zum Seligen erklärt und 1726 heiliggesprochen. Vincenzo von L'Aquila erlangte seine Seligsprechung im Jahre 1787 und Bernhardin von Fossa im Jahre 1828. Capestrano wurden aber bereits vor seiner Heiligsprechung kirchliche Ehren zuteil. Leo X., der die endgültige Trennung von Observanten und Konventualen vornahm, gestattete am 31. Dezember 1514 der Diözese Sulmona, zu der der Ort Capestrano gehörte, den Türkensieger zu feiern, und Gregor XV. erlaubte am 10. September 1622, das Fest des Capestrano auf den gesamten Franziskanerorden auszudehnen. Die Heiligsprechung löste im Ort Capestrano große Freude und große Feste aus. Er wurde das Ziel zahlreicher Wallfahrten, und mehr als 30000 Hostien wurden bei der Kommunion verteilt. Lobreden wurden auf den Heiligen gehalten, man bot ein Feuerwerk und ausgezeichnete Musik, und es fehlten auch nicht die Beiträge literarischer Akademien. Den Glanz der Feiern erhöhte die Anwesenheit des Großherzogs der Toskana, Cosimo III. Medici (1670-1723), der eigens mit seiner Familie in dem kleinen Abruzzesort erschienen war.

Die bildliche Verehrung des Giovanni Capestrano ist über ganz Europa verbreitet, und als außerhalb der Abruzzes entstandenes Beispiel sei nur das Bild von Bartolomeo Vivarini (gest. nach 1491) im Louvre in Paris genannt. Die frühesten Fresken unseres Berglandes, die den Capestrano dar-



stellen, entstanden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das großartigste bildliche Zeugnis von ihm ist eine in Tempera gemalte Altartafel, wahrscheinlich zwischen 1480 und 1485 von einem unbekannten Maler verfertigt. Das Bild war einstmals in S. Bernardino in L'Aquila und befindet sich heute im dortigen Nationalmuseum als eine der Zimelien dieser Sammlung. Capestrano ist als Ganzfigur in Franziskanertracht dargestellt. Sein edelgeformtes Gesicht ist leicht zur Seite geneigt. In seiner Linken hält er ein Buch, und seine Rechte umfaßt die Siegesfahne von Belgrad, auf der die bernhardinische Jesusinsignie erscheint. An den Seiten sind Szenen seines Wirkens dargestellt, oben rechts eine Predigt vor einer typisch aquilanischen Kirche, gegenüber die Messe vor den Kriegern vor der Schlacht bei Belgrad, darunter das Schlachtgetümmel selbst und unten rechts der Tod in Illok. 1488 datiert ist das Fresko in der Portallünette von S. Francesco in Capestrano, das im 18. Jh. übermalt wurde. Dort ist die Madonna mit Kind zwischen Franz von Assisi und dem Capestrano dargestellt. Zusammen mit Heiligen ist Johannes auf einem Fresko vom Ende des 15. Jh. in der Chiesa della B. Antonia in L'Aquila abgebildet. Die Provinzialbibliothek Melchiorre Delfico in Teramo besitzt ein Psalterium aus dem von Giacomo della Marca gegründeten Observantenkloster S. Maria delle Grazie in Teramo. Von den elf Miniaturen aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. stellt eine den hl. Bernhardin vor, umgeben von Capestrano und Giacomo della Marca.

Im 16. Jh. hat Capestrano auf der Vorderseite des 1505 datierten Mausoleums des hl. Bernhardin in L'Aquila einen vornehmen Platz als Relieffigur gefunden. In der Lünette des 1508 datierten Portals in S. Maria Valverde in Celano erblickt man ihn als Halbfigur auf einem Fresko zusammen mit Franz von Assisi neben der Madonna mit Kind. In einer Terrakottafigur aus dem Anfang des 16. Jh. wird Johannes in S. Francesco in Capestrano in der zweiten rechten Kapelle verehrt.

Ähnlich wie bei Coelestin V. ist die Darstellung unseres Heiligen im 17. Jh. selten. Wenig beachtet ist das große Leinwandbild eines anonymen aquilanischen Malers aus der Kirche S. Apollonia in L'Aquila, heute im dortigen Nationalmuseum. Der Heilige in der Franziskanerkutte nimmt die ganze Bildhöhe ein, in seiner Linken trägt er die Siegesfahne und in der erhobenen Rechten ein Kreuzifix. Im Hintergrund wütet die Schlacht bei Belgrad. Im 1737 datierten Bild des Vincenzo Damini am zweiten Altar rechts in S. Giuliano bei L'Aquila tritt er wieder in der Schlacht bei Belgrad vor den Beschauer. Unpubliziert ist die Holzstatue des Heiligen, die wegen der mäßigen Ausführung eines neapolitanisch beeinflussten Künstlers aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. im Depot des Nationalmuseums in L'Aquila abgestellt ist. Die Kirche S. Bernardino in L'Aquila hat den Heiligen unter die zahlreichen Darstellungen in den Deckengemälden des 18. Jh. aufgenommen. In derselben Kirche erscheint er noch einmal im 20. Jh. im Glasgemälde in der Apsis, und ebenfalls im 20. Jh. tritt er in den von S. Ciotti gemalten Apsisfresken von S. Maria delle Grazie in Ortona auf.

### Dominikaner

Der Predigerorden der Dominikaner wurde von dem Spanier Dominikus (gest. 1221 in Bologna, 1233 heiliggesprochen) gegründet und 1216 vom Papst Honorius III. sanktioniert. Wie die Franziskaner sind die Dominikaner Bettelbrüder, und eine ihrer Hauptaufgaben bestand in der Missionstätigkeit unter den Ungläubigen. Innerhalb der Kirche förderte die Mönchsgesellschaft die Predigt und die Pflege der kirchlichen Wissenschaften, welche letztere später weitgehend von den Jesuiten übernommen wurde. 1232 übertrug Papst Gregor IX. den Dominikanern die Inquisition. Papst Martin V. hob 1425 das Verbot des Erwerbs weltlicher Güter auf, und so durften die Mönche fortan Schenkungen annehmen und kamen später in den Besitz wertvoller Pfünden.

Im Verhältnis zu Coelestinern und Franziskanern war der Dominikanerorden in den Abruzzen weniger wirksam. Die Anzahl seiner Niederlassungen war geringer, und in der Mitte des 14. Jh. verfügte er in unserer Region nur über etwa vierzehn Konvente. Das frühe und rasche Anwachsen der Gemeinschaft im übrigen Italien fand in den Abruzzen nur einen späten Niederschlag. Auch als Inhaber von Bischofsitzen finden wir im 13. Jh. nur vereinzelt Vertreter dieses Ordens. Der erste Dominikanerbischof scheint Nikolaus gewesen zu sein, der 1256 in Trivento amtierte. Andere Dominikanerbischöfe sind Jacobus aus Orvieto, Bischof von Sulmona 1263-1273, Nikolaus von Castrocello, Bischof von L'Aquila 1294-1303, Reinaldus II., Bischof von Chieti seit 1295, Jacobus Buschi, Bischof des Marserlandes, ebenfalls seit 1295. Mit einer frühen Ausnahme in L'Aquila erfolgen die Gründungen des Ordens erst am Ende des 13. Jh., begünstigt durch das Wohlwollen des Königshauses Anjou. Der Schwerpunkt der Dominikanersiedlungen lag in den nördlichen Abruzzen, besonders längs der Adriaküste. Nach Süden werden die Niederlassungen seltener, in Lanciano z.B. gab es kein Dominikanerkloster, und im Molise sind fast gar keine Ausstrahlungen festzustellen.

Unbekannt ist mir das Gründungsdatum des Konvents in Guardiareale, der in der zweiten Hälfte des 16. Jh. genannt wird. Die frühesten Nachrichten von Dominikanern begegnen uns in der Stadt L'Aquila. Aus historischen Quellen hören wir von ihrer dortigen Anwesenheit im Jahr 1257. Ein Konvent in Sulmona erscheint bereits 1279 vorhanden gewesen zu sein, während der Bau der Dominikanerkirche daselbst erst aus dem Jahre 1290 überliefert ist. Um 1280 entstanden S. Domenico in Penne und S. Domenico in Chieti, letztere Kirche wurde 1916 bei der Neugestaltung des Stadtkerns zerstört. Das Dominikanerkloster S. Giovanni Battista in Atri geht auf das Jahr 1283 zurück, wurde aber bereits am Anfang des 18. Jh. aufgelöst; in den Baulichkeiten richtete man eine Fabrik zur Herstellung von Lakritze ein. In Atessa ist eine erste Niederlassung von Dominikanern, S. Maria di Mercato, für das Jahr 1287 bezeugt, diese wurde aber schon 1293 nach Ortona a Mare verlegt. Von neuem hören wir von ihnen in Atessa im Jahr 1313. Das Kloster in Ortona wurde 1653 aus Mangel an Mönchen

aufgegeben, 1661 reaktiviert und 1867 aufgelöst, während die Kirche im Zweiten Weltkrieg bis auf die Fassade zerstört wurde.

Der größte Dominikanerbau in den Abruzzen war die von Karl II. Anjou 1309 gegründete Kirche S. Domenico in L'Aquila. An Schönheit sollte sie mit S. Maria di Collemaggio wetten. Aber die Fassade ist nie vollendet worden, und das Erdbeben von 1703 hatte im Innern eine radikale Barockisierung zur Folge. Der Bau ist seit langer Zeit seiner kirchlichen Funktion enthoben. Links neben der Kirche ist im ehemaligen Klostergebäude mit dem alten Kreuzgang heute ein Gefängnis untergebracht. In L'Aquila siedelten seit 1325 auch Dominikanerinnen.

Das Gründungsdatum der Dominikanerniederlassung in Teramo ist ungesichert. Diese wurde von Rom aus bereits im Jahr 1287 betrieben, in Teramo ist sie durch historische Quellen indessen erst am Anfang des 14. Jh. bezeugt. Die noch erhaltene Kirche S. Domenico geht auf das Jahr 1327 zurück. Von einem Dominikanerkonvent in Magliano de' Marsi, S. Maria Maddalena, wissen wir seit dem 14. Jahrhundert. Vorher war das Kloster im Besitz von Augustinerinnen, die von Moscufo dorthin gekommen waren.

Spätere Dominikanergemeinschaften entstanden im 15. Jahrhundert. Eine Ansiedlung in Caramanico scheint im Jahr 1400 erfolgt zu sein. Von ihrer Kirche S. Tommaso ist noch ein Seitenportal aus der Mitte des 15. Jh. übriggeblieben. Der vor 1430 gegründete Dominikanerkonvent in Castel di Sangro wurde nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wiederaufgebaut. Das 1809 aufgelöste Kloster der Dominikaner in Pianella stammt aus dem Jahre 1430.

Wie sooft entstanden in den Abruzzen Ordenskirchen an Orten, wo vorher Wanderprediger aufgetreten waren, die sicherlich auch gewisse Missionsziele verfolgten. So predigte ein Dominikaner aus Chieti, Giovanni Battista, 1520 in Vasto. Seine Ausführungen fanden ein so starkes Echo, daß man beschloß, diesem Predigerorden eine Niederlassung anzubieten. Zur Verfügung standen ein Hospital und der Bau der dazugehörigen Bruderschaft SS. Annunziata. Dieser Besitz mit sämtlichem Hausrat wurde in einem Schenkungsvertrag von 1523 den Dominikanern übereignet. Bruder Giovanni Battista verwandelte das Hospital in einen Konvent, und dann ging es an den Umbau der Kirche, die 1553 geweiht wurde. Die Türken überfielen Vasto 1566. Dabei brannte die Kirche SS. Annunziata mit ihrem Archiv völlig ab, und ein großer Teil des Konventsgebäudes wurde zerstört. Diese Gemeinschaft in Vasto ist 1809 aufgehoben worden.

Das Portal der Dominikanerkirche in Tocco da Casauria trägt das Datum 1595; die Niederlassung wurde wahrscheinlich einige Jahre früher gegründet. Im 17. Jh. blühte in Anversa d'Abruzzo ein Dominikanerkonvent, der ein kulturelles Zentrum bildete; er wurde 1649 aufgelöst. Seit 1675 haben wir Kenntnis von einem Kloster der Dominikanerinnen in Avezzano. Eine der letzten Gründungen dürfte in Montorio al Vomano entstanden sein. Das dortige Dominikanerkloster S. Gregorio Nanzianzeno wurde 1702 testa-

mentarisch von einem Bürger aus Montorio, Gregorio Falchini, gestiftet.

### Augustiner

Die eigentliche Geschichte der Augustinereremiten beginnt im Jahr 1256. Innozenz IV. hatte 1244 sich ähnelnde Gemeinschaften, die sich in Mittelitalien gebildet hatten, zu einer Einheit zusammengefaßt mit dem Namen Augustiner auf Grund der sogenannten Regel des Kirchenvaters Augustin. Dieser Bettelorden erhielt 1256 durch Alexander IV. eine hierarchische Organisation mit einem Generalprior an der Spitze und wurde aufgliedert in Augustinerprovinzen in Italien, Deutschland, Frankreich und Spanien, die durch das rasche Anwachsen später wieder unterteilt wurden. Der Orden verbreitete sich auch in den Abruzzen, ohne die Bedeutung der Franziskaner oder Coelestiner zu erreichen. Im 14. Jh. erlangten die Augustiner Bischofssitze in Venafrò von 1301-1306, in L'Aquila von 1312-1327 und wiederum in Venafrò von 1396-1399. Auch in späteren Jahrhunderten sind Vertreter des Ordens als Bischöfe in den Abruzzen anzutreffen. Jacobus, Bischof von Valva (1252-1261), förderte die Ansiedlung von Augustinereremiten in seiner Diözese, ähnlich gab Matthäus von Bellante, Bischof von Teramo, 1255 die Erlaubnis zu Niederlassungen in seinem Gebiet. Beraldus, Bischof von Penne (1252-1263), erteilte anlässlich der Weihe von S. Onofrio in Campli den dortigen Augustinern einen Ablaß.

Das Zentrum der Augustinerbewegung in den Abruzzen scheint L'Aquila und seine Umgebung gewesen zu sein. Der älteste Konvent dort entstand zur Zeit der Anjou im 13. Jh., und die Initiative zur Gründung ging vom Bischof Sinizzo aus L'Aquila (1267-1294) aus. Die Mönche besaßen schon vorher eine Niederlassung in der Gegend von Collebrincioni, einem Dörfchen nördlich von L'Aquila, und übersiedelten in die junge Stadt, wo am 21. März 1282 der Grundstein zu ihrer Kirche S. Agostino gelegt wurde. Das Kloster war aufwendig ausgestattet und bestand einschließlich der Gemeinschaftszimmer und des Refektoriums aus 56 Räumen. Dazu gesellte sich ein großer Kreuzgang, mit dessen Ausmalung 1622 der Magistrat der Stadt den Maler Francesco Antonio Sette aus L'Aquila beauftragte. Die Kirche wurde beim Erdbeben von 1703 zerstört und danach mit verändertem Grundriß in elliptischer Form und einer großen Kuppel wiederaufgebaut. Die Bedeutung der Niederlassung erhellt durch die Abhaltung eines Generalkapitels des Gesamtordens in dieser Kirche, und 1769/1770 entstand die Ordensprovinz L'Aquila mit Sitz in S. Agostino. 1809 wurden die Augustiner aus L'Aquila vertrieben, konnten aber schon in den 30er Jahren des 19. Jh. zurückkehren. Inzwischen war ihr alter Sitz anderweitig verwendet worden, und so wurde ihnen die Kirche und der Konvent von S. Bernardo, auch Madonna del Rifugio genannt, zugewiesen.

Einige Frauen aus Arischia stifteten 1351 in L'Aquila ein Augustinerinnenkloster zu Ehren der hl. Lucia. Ihr Konvent wurde in den Abruzzen zu einer der größten weiblichen Niederlassungen und beherbergte in seiner Blütezeit etwa 80

Nonnen. Im 15. Jh. standen S. Agostino und S. Lucia unter der Obhut des sel. Antonio Turriani, auch Torriani genannt (1424-1494), Augustinermönch aus Mailand. In beiden Klöstern führte er die strenge Observanz ein. Achtzehn Jahre lang mühte er sich in L'Aquila um die genaue Einhaltung der Ordensregel. Nach seinem Tod wurde er zunächst in S. Agostino begraben, dann wurden nach der Ordensauflösung seine Gebeine nach S. Maria di Collemaggio und 1838 schließlich nach S. Bernardo in L'Aquila überführt.

Seit alter Zeit bestand in S. Vittorino bei Amiternum ein Kloster der Augustinerinnen. Die Nonnen dieses Katharinenklosters starben alle bei der Pest von 1348. 1350 wurde der Konvent reaktiviert und 1368 von S. Vittorino nach L'Aquila verlegt. Das dortige Gebäude fiel dem Erdbeben von 1703 zum Opfer, und man errichtete an anderer Stelle einen Neubau, der 1752 geweiht wurde. Seit 1934 ist die Kirche Sitz des Diözesanmuseums. Die Nonnen müssen sich in L'Aquila wohl gefühlt haben. Wir kennen in dieser Stadt ein drittes Kloster der Augustinerinnen, S. Amico. Kirche und Konvent wurden 1735 gegründet. Hierher verlegte man 1908 das Grab der sel. Cristina aus Lucoli.

Einige Bedeutung erlangten die Augustiner in Montereale, einem nördlich von L'Aquila gelegenen Ort. Dort bestand der Konvent und das Sanktuarium des sel. Andreas (1397 bis 1480). Er stammte aus Mascioni, einem Ortsteil von Campotosto, und verbrachte sein mönchisches Leben zum größten Teil in Montereale, wo er auch begraben ist. Als Augustinermönch bekleidete er in seinem Orden hohe Posten. Sein Kult wurde 1764 eingeführt. Das Gebäude in Montereale erlitt 1691 und 1703 Schäden durch Erdbeben. Der Wiederaufbau ist für die Jahre 1726 und 1727 bezeugt. Nach zeitweiliger Aufhebung steht das Kloster seit 1941 wieder unter der Obhut der Augustiner.

Andere Klöster sind in allen Teilen der Abruzzen anzutreffen. Sie begegnen uns in Atri, Penne, Moscufo und in Magliano de' Marsi. Eine Augustinerniederlassung in Città S. Angelo bestand vom Jahre 1314 bis 1809. Vor dem Jahre 1315 sind die Ordensbrüder in Sulmona nachweisbar. Das Portal ihrer Kirche S. Agostino ist 1315 datiert, und nach Abbruch des Gotteshauses wurde es 1885 in die Fassade von S. Filippo in Sulmona eingelassen. Kirche und Konvent von S. Agostino in Chieti wurden 1316 gegründet. Der Gebäudekomplex nahm 1562 durch Feuer Schaden. Die Gestaltung des Innenraumes erfolgte im 18. Jahrhundert. In die bescheidene Fassade von 1836 ist ein datiertes Portal von 1751 eingebaut. Überreste des 14. Jh. sind noch an der rechten Langhausseite zu sehen. Seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. bis zum Jahre 1808 finden wir Augustinereremiten in Vasto. In dem dortigen Kloster lebte der sel. Angelo da Furci (1246 bis 1327). Er trat 1266 in den Augustinerkonvent in Vasto ein und begab sich im Alter von 25 Jahren zum Studium an die Sorbonne in Paris, wo er sich fünf Jahre aufhielt. Nach seiner Rückkehr nach Italien lehrte er im Auftrag der Augustiner. Er wurde im Konvent von S. Agostino alla Zecca in Neapel begraben, und 1808 wurden seine Gebeine in seinen abruzzesischen Heimatort Furci überführt.

### Kapuziner

Die Kapuziner bildeten zunächst einen Zweig der Franziskanerobservanten, gestiftet 1525 von Matteo da Bascio (heute Baschi, Prov. Terni). Diese Gemeinschaft wurde 1528 von Papst Clemens VII. bestätigt und bildete seit 1619 einen selbständigen Orden. Auf Grund der strengen Einhaltung des Armutsgelübdes führten die Kapuziner ein karges Leben, und durch ihre berühmten Volkspredigten fanden sie Kontakt zu der einfachen Bevölkerung. In den Abruzzen haben die bärtigen Brüder keine überragende Rolle gespielt. Ihre Niederlassungen ziehen sich meistens längs der Adriaküste hin. Konvente sind noch erhalten in Campli und Giulianova, in Teramo in S. Benedetto, in Montorio al Vomano und in Loreto Aprutino. In Catignano scheinen die Mönche mit der Chiesa dei Cappuccini einen älteren Bau aus dem 14. Jh. mit Säulen aus Ziegel im Innenraum übernommen zu haben, während die Fresken in der Apsis aus der ersten Hälfte des 15. Jh. stammen. In Chieti wurde S. Giovanni dei Cappuccini 1586 begonnen, 1605 geweiht und im 18. Jh. umgebaut. Neben der Kirche, die mit Ausstattungsstücken von Künstlern des Ordens versehen ist, liegt der ehemalige Konvent. Seit 1658 lebten die Kapuziner in Sulmona und seit 1581 in Vasto, wo ihre Kirche S. Maria degli Angeli, die landläufig auch als S. Anna bezeichnet wird, noch heute vorhanden ist. Etwa zwei Kilometer außerhalb von Avezzano sieht man noch am Alten Friedhof Spuren eines Kirchenportals, das zu einer Niederlassung der Kapuziner gehörte.

Im Gegensatz zu den übrigen Orden betätigten sich die Kapuziner intensiv mit neuen Gründungen im Molise, das der Kapuzinerprovinz von Foggia zugerechnet wurde. Zu den Schülern des Matteo da Bascio gehörten die Brüder Ludovico und Raffaele Tenaglia aus Fossombrone (Prov. Pesaro/Urbino), Mitbegründer der Kapuzinergemeinschaft. Vor allem Ludovico Tenaglia organisierte die Mission im Molise, und schon zwei Jahre nach der Konstituierung der Kongregation entsteht 1530 der erste Kapuzinerkonvent in Castelmauro, der aber nach einigen Jahren wieder verlassen wurde. Heute sind dort noch einige Räume der Niederlassung und ein Teil des Kreuzgangs zu sehen. Seit 1535 siedelten die Kapuziner am Stadtrand von Larino, 1545 kamen sie nach Termoli, gaben aber ihren Sitz beim Einfall der Türken wieder auf. Der Kapuzinerkonvent in Trivento, S. Maria delle Grazie, entstand 1570. Dort hielt sich 1575 der hl. Camillo de Lellis auf, und man zeigt heute noch die Zelle, in der er wohnte. Bürger der Stadt Venafrò stifteten 1573 das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Kloster S. Nicandro, und Niederlassungen der Kapuziner entstanden 1577 in Isernia, 1580 in Frosolone, 1589 in Campobasso, 1604 in S. Elia a Pianisi und 1605 in Agnone. Der dortige Bau wurde 1623 vom Bischof aus Trivento geweiht. 1656 starben dort alle Mönche an der Pest. Die alte Kirche wurde 1925 abgerissen, um an dieser Stelle einen Platz mit einem Kriegerdenkmal anzulegen. Späte Gründungen erfolgten 1622 in Montefalcone del Sangro, 1628 in Guglionesi und 1681 in Riccia.

*Jesuiten*

Die Gesellschaft Jesu oder der Jesuitenorden wurde 1534 von dem Spanier Ignatius von Loyola gestiftet und 1540 vom Papst bestätigt. Das Gelübde des Gehorsams wurde strenger gehandhabt als in anderen Mönchsgemeinschaften. Zu den Aufgaben der Jesuiten gehörten die Seelsorge, die Heidenmission und dann vor allem das gründliche Unterrichten auf eigenen Schulen. Der Orden war oft politisch wirksam und hatte seine Hände in den Staatsgeschäften europäischer Fürstenhöfe.

Mit Ausnahme ihrer Schulen ist die Bewegung in den Abruzzen nicht recht heimisch geworden, und im Molise ist sie überhaupt nicht anzutreffen. Wir können die Jesuiten in unserem Bergland nur an fünf Orten nachweisen, in L'Aquila und Sulmona, in Teramo, Atri und Chieti. Die Anzahl der Zöglinge hielt sich in engen Grenzen. Um 1640 zählte man im Kolleg von L'Aquila 15, in Chieti 12 und in Atri nur 8 Schüler. Auf Drängen des aufgeklärten Ministers Tanucci wurde der Jesuitenorden 1767 im Königreich Neapel aufgelöst, 1773 dann in ganz Italien.

Nur in wenigen Fällen ist es in den Abruzzen zu großen Bauten der Jesuiten gekommen. Ihrer Wirksamkeit mangelte in unserem Gebiet die Dauerhaftigkeit. So wurde die Niederlassung in Teramo schon bald nach der Gründung im Anfang der 70er Jahre des 16. Jh. wieder aufgegeben. Dann hören wir von den Jesuiten in dieser Stadt aufs neue 1615, als man ihnen Geld für die Errichtung eines Kollegs überläßt, und erst 1644 wird über einen zu erbauenden Kirchenraum verhandelt. 1593 ließen sich Jesuiten in Chieti nieder. Sie hatten ihre Gebäude unweit des Teatro Marrucino in der Via Camillo de Lollis an der Stelle des Palazzo Martinelli Bianchi. Ihre Kirche wurde 1798 aufgehoben. Mit großen Feierlichkeiten eröffnete man 1606 das Jesuitenkolleg in Atri. Zu dieser Zeit war Ordensgeneral Claudio Acquaviva, 1543 in Atri als Bruder des regierenden Herzogs Giosia II. von Atri geboren. Nachdem Claudio das Amt eines Jesuitenprovinzials in Neapel innehatte, wurde er 1581 als erster Italiener in die Reihe der Ordensgenerale berufen, die höchste Stelle, die die Gesellschaft Jesu zu besetzen hatte. Bis zum Jahre 1615 dauerte seine lange Regierungszeit, während der er dem Orden zu größtem internationalem Ansehen verhalf. Trotz der Protektion brachte es die Niederlassung in Atri zu keiner besonderen Blüte und mußte 1773 aufgelöst werden. Kärzlich sind die Nachrichten über Sulmona. Das dortige Jesuitenkolleg lag an der Stelle des heutigen Ovidgymnasiums. Es wurde weitgehend aus einer Geldstiftung des Historikers Emilio De Matteis (1631-1681) errichtet. Die Jesuitenkirche ist nicht mehr vorhanden.

Schwierigkeiten hatten die Jesuiten auch in L'Aquila. Verhandlungen über eine Repräsentanz beginnen bereits im Jahr 1562. Wie Atri genoß auch L'Aquila eine Hilfestellung durch einflußreiche Persönlichkeiten des Ordens. Dank des Einsatzes von Roberto Bellarmin (gest. 1621) konnte schließlich 1596 das Jesuitenkolleg eröffnet werden. Dieser gelehrte Jesuit war einer der bedeutendsten Verfechter der Gegenreformation, Professor an der Universität Löwen,

1592 Rektor des Collegium Germanicum in Rom, 1599 Kardinal und 1602 Erzbischof von Capua. Als Kardinal besuchte er 1612 die Stadt L'Aquila. Die Seligsprechung des Ordensgründers Ignatius von Loyola durch Paul V. im Jahr 1609 wurde in L'Aquila festlich begangen. Der Bericht über die Feierlichkeiten ist in einem Traktat festgehalten, den Giovanni Carlo Pica (gest. 1633) verfaßte und 1611 in Bologna im Druck erscheinen ließ. Zwischen 1596 und 1601 verfügten die Jesuiten in L'Aquila über keine eigene Kirche. Danach überließ man ihnen die bereits bestehende Kirche S. Margherita della Forcella, und erst 1634/1636 errichtete man über diesem alten Gotteshaus einen Neubau, der teilweise heute noch erhalten ist. Beschädigungen entstanden durch die Erdbeben von 1703 und 1915. Weiterhin litt die Kirche im Ersten Weltkrieg, als sie als Kaserne diente.

Die Räume für die Lehrveranstaltungen der Jesuiten in L'Aquila müssen gewechselt haben. Zum einen fanden sie im Palast des Magistrats statt, dem Palazzo Camponeschi in unmittelbarer Nähe von S. Margherita. Einstmals hatte man diesen Palast als Residenz für Margarethe von Österreich hergerichtet, später wurde er Eigentum des Magistrats, als die Stadt die Schulden des damaligen Besitzers an die Stadt Venedig übernommen hatte. Zum andern diente der Exkonvent von S. Francesco als Jesuitenkolleg, die Stätte, an der 1444 Bernhardin von Siena gestorben war. Der Jesuit Giannantonio Caprini wurde 1614 in L'Aquila geboren und erzogen. Er lebte in Rom am Collegio Romano, war Rektor des Collegio Germanico und starb im Alter von 80 Jahren.

*Theatiner*

Obwohl sich der Name Theatiner von der antiken Stadt Teate, dem heutigen Chieti, ableitet, hat der Orden nur wenig mit den Abruzzen zu tun. Hier wie im Molise ist er durch keine Niederlassungen bekannt geworden. Die Gemeinschaft wurde 1524 von Gian Pietro Carafa, der zur Zeit der Gründung Bischof von Chieti war, zusammen mit Gaetano von Thiene (1480-1547) und anderen gestiftet. Nach dem Ort Chieti nannten sich die Ordensbrüder auch Chietiner. Sie wurden 1540 von Paul III. und 1568 von Pius V. bestätigt. Der Mitgründer Carafa, Bischof von Chieti und Brindisi, ist später als Papst Paul IV. berühmt geworden. Seine Bindungen an Chieti scheinen nicht ausgeprägt gewesen zu sein. Der Kathedrale hinterließ er nur ein Pluviale aus Damast und für die Konventualmesse einige weiße Meßgewänder. Die Theatiner waren kein Bettelorden sondern sollten sich mit dem begnügen, was ihnen unaufgefordert gespendet würde. Eines der Hauptziele ihrer Bewegung war die religiöse Erneuerung des Klerus. Beim Tod Pauls IV. verfügten die Chietiner nur über drei Niederlassungen, in Venedig, Neapel und Verona. Dann wuchs die Gemeinschaft rasch an, und am Ende des 17. Jh. zählte man in Italien über fünfzig Konvente.

Für das Molise und die Abruzzen ist der Orden allein durch die Besetzung der Bistümer mit Theatinern interessant. Einflüsse aus Mittel- und Oberitalien, wie sie die Coelestiner, Franziskaner, Dominikaner und Augustiner auf-

nehmen, sind bei den Chietinern nicht zu finden. Sie orientierten sich nach Süden, besonders nach Neapel und Umgebung. Die Theatinerbischöfe in unserer Region sind meistens gebürtige Neapolitaner, wie der Ordensgründer Carafa selbst. Basilius Pignatelli, Theatiner und Bischof von L'Aquila 1593-1599, wurde in Neapel geboren. In L'Aquila kümmerte er sich um die Ansiedlung der Jesuiten und um die Heiligsprechung des Johannes Capestrano. 1599 zog er sich wieder nach Neapel zurück, wo er im Umkreis der Theatiner lebte und 1605 starb. Der Neapolitaner Paulus Tolosa war der einzige Theatinerbischof in Chieti (1616 bis 1618). Er ließ den erzbischöflichen Palast mit der Reihe seiner Vorgänger ausmalen. Bei den Theatinern in Neapel lebte Clemens del Pozzo. Dieser Gelehrte war 1641-1651 Bischof von L'Aquila und wurde später Bischof von Castellammare di Stabia. Aus einer adeligen Familie in Neapel stammte der Theatiner Vincenzo Lanfranchi. 1660-1665 war er Bischof von Trivento im Molise, außerdem noch Bischof in Acerenza in der Provinz Potenza und in Matera in der Basilicata. Der neapolitanische Patrizier und Theatiner Francesco Antonio Carafa (gest. 1692), ein berühmter Theologe, amtierte 1675-1687 als Erzbischof in Lanciano, später treffen wir ihn als Erzbischof von Catania an. Über dreißig Jahre regierte der Patrizier Giovanni Vespoli (Vesputa) das Bistum Ortona a Mare (1675-1716), wo er Anteil an der Verschönerung der Kirchen hatte. Der Theatiner Michele Bologna gehörte zum Herzogshaus der Palma im heutigen Palma Campania (Prov. Neapel). Er übernahm 1690 bis 1698 das Bistum Isernia und später das Erzbistum Amalfi. Die Diözese Trivento verwaltete 1754-1756 der aus Nola stammende Theatiner Giuseppe Maria Carafa, später Bischof von Mileto. Das Bistum Teramo regierte von 1777 bis 1804 Ludovicus Mar. Pirelli.

### Weitere Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens

Die Intensität des religiösen Lebens gab unserer Landschaft geistige Reichtümer, die der Staat nicht bieten konnte. Durch Jahrhunderte bildeten verschiedenste Mönchsgemeinschaften eine lockere Vereinigung, in der sich das Eigenleben des Landes und der Austausch mit außerabruzzesischem Gedankengut frei entfalten konnten. Ihre Siedlungen hatten feinmaschig Täler und Hügel durchsetzt, viel dichter als im frühen Mittelalter. Neben den ausführlicher behandelten Orden waren noch kleinere Gründungen anderer Orden wirksam, wie z.B. die Kamaldulenser, Karmeliten und Passionisten, auf die wir nicht näher eingehen wollen. Die Bistümer, Pfarrkirchen und Klöster verfügten über einen gebildeten Stand an Geistlichen, von denen die meisten fromme, nach innen gekehrte Persönlichkeiten waren, nicht nach einem weltaufgeschlossenen Leben trachtend. Diese stellen eine wichtige, aber historisch schwer faßbare Grundsubstanz im geistigen Leben des Landes dar.

Seit den Anfängen des Christentums waren die Abruzzen das Land der Heiligen und Seligen. Auch in der Neuzeit treten sie auf und finden in der Bevölkerung glühende Ver-

ehrung. Ein Heiliger von europäischer Resonanz war Camillus de Lellis. Er wurde 1550 in Bucchianico südlich von Chieti geboren. Auffallend war sein hoher Wuchs von 2,10 m. Anfänglich war er völlig dem weltlichen Leben ergeben, ein Kriegermann, wie so viele Abruzzesen, und 1569 bis 1574 stand er im Dienste Venedigs. Nach Verlust von Hab und Gut durch Glücksspiele erscheint er 1575 als einfacher Handlanger am Bau des Kapuzinerklosters in Manfredonia. Dort erlebte er seine Bekehrung und wurde Mönch. Von einem grausamen Fußleiden erfuhr er Heilung in Rom in dem noch heute bestehenden Hospital S. Giacomo degli Incurabili. Dort verdingte er sich als Krankenwärter und stieg zum Spitalmeister auf. Unter dem Einfluß des hl. Filippo Neri gereift, erlangte er 1584 die Priesterweihe. 1582 gründete er eine religiöse Gemeinschaft der Krankenpfleger. Diese begründete die moderne Krankenpflege, und aus ihr entwickelte sich der Orden der Kamillianer, dessen Generaloberer Camillus bis zum Jahre 1607 blieb. Er starb 1614 in Rom, wurde 1747 unter die Seligen aufgenommen und 1746 heiligesprochen. 1886 erhob man ihn zum Schutzheiligen der Kranken und 1930 zum Patron der Krankenpflege. In den Abruzzen gründete er Niederlassungen in Chieti und in seinem Geburtsort Bucchianico. Camillus de Lellis wird häufig zu Füßen des Kruzifixes abgebildet. Die früheste Darstellung dieser Art befindet sich auf dem Altarbild der Kapelle, die man in Bucchianico über dem Stall errichtet hat, in dem er geboren wurde. Auf dem Gemälde kniet Camillus zu Füßen Christi, der ihm vom Kreuz die ausgebreiteten Arme entgegenstreckt. Das Werk ist 1716 datiert und von einem unbekannten, etwas rückständigen Künstler gemalt. In dem von de Lellis erbauten Sanktuarium in Bucchianico ist eine hölzerne vergoldete Büste zu sehen, die im Jahr seiner Heiligsprechung 1746 ausgeführt wurde.

Der größte Pilgerort in den Abruzzen ist Isola del Gran Sasso. Dorthin wallfahren noch heute jährlich etwa 750 000 Andächtige zur Verehrung des hl. Gabriele dell'Addolorata. Wie es zu dieser Hochschätzung gekommen ist, bleibt ein Wunder, da der Heilige nicht mehr zu bieten hat als viele andere auch. Manches verbindet ihn äußerlich mit dem hl. Franz von Assisi. Auch Gabriele hieß mit bürgerlichem Vornamen Franz und wurde ebenfalls in Assisi geboren, und zwar 1838. Die Stätte seiner Einkehr war Isola del Gran Sasso, wo das ehemalige Franziskanerkloster auf Initiative des hl. Franz gegründet worden sein soll. Der Vater Gabriele war der Advokat Sante Possenti, Gouverneur von Assisi. 1841 siedelte die Familie nach Spoleto über, wo der junge Franz bis 1856 seine Erziehung erhielt. Er fühlte sich dem mönchischen Leben verpflichtet und trat 1856 in das Passionistenkloster in Morrovalle in der Provinz Macerata ein und nannte sich aus Verbundenheit zur Muttergottes Gabriele dell'Addolorata. Der von früh auf kränkelnde Gabriele vertauschte seinen Aufenthaltsort 1859 mit Isola del Gran Sasso und seinem gesünderen Bergklima. Trotz der Luftveränderung wurde seine Krankheit schlimmer, und er starb 1862 im Alter von 24 Jahren. Papst Pius X. nahm ihn 1908 in die Schar der Seligen auf, und 1920 erfolgte die

Heiligsprechung durch Benedikt XV. Nach der Vertreibung der Franziskaner im Jahr 1806 zogen die Passionisten 1847 in das Kloster ein. Die zunehmende Verehrung des Heiligen erforderte bald Neubauten. Man begann damit 1897, und die Kirche wurde 1908, im Jahr der Seligsprechung, geweiht. Die heutige Fassade des Convento dei Passionisti o di S. Gabriele entstand 1927.

Wie stark die Verehrung der abruzzesischen Bewohner für ihre Schutzpatrone ist, kann man heute noch zur Genüge beobachten. Lokale Initiativen streben die Seligsprechung des ehrwürdigen Nunzio an, zu dessen Ehren sich seine Mitbürger von Pescosansonesco in der Pfarrkirche versammeln. In der rechten Seitenkapelle von S. Maria in Arabona ruht in einem aufwendigen Sarkophag der jugendliche Dino Zambra (1922-1944), der im Geruch der Heiligkeit starb. Seine Seligsprechung wird von der Familie Zambra angestrebt, der Eigentümerin dieser alten Zisterzienserkirche.

Das höchste Amt, das die katholische Kirche zu vergeben hat, erlangte nach Coelestin V. nur noch einmal ein Abruzzese, Cosimo Migliorati (Meliorati) als Papst Innozenz VII. (1404-1406). Er wurde um 1336 in Sulmona geboren. Von seiner Jugend wissen wir nur wenig. Wahrscheinlich studierte er, wie so viele aus Sulmona, in Bologna. 1370 gehört er zu den Rektoren der Kirche SS. Annunziata in Sulmona und erscheint als Kanonikus der Kathedrale von Valva. Später noch erinnerte er sich seines Heimatortes, und wir erfahren von kostbaren Gegenständen des Kunsthandwerks, die er SS. Annunziata und der Kathedrale schenkte. Sein Aufstieg in kirchlichen Ämtern vollzog sich rasch, 1387 war er Erzbischof von Ravenna, 1389 Erzbischof von Bologna, dann wurde er päpstlicher Schatzmeister, und 1404 wurde er vom Konklave einstimmig zum Papst gewählt. Seine Bedeutung als Kirchenfürst lag in seinen geistesgeschichtlichen Interessen, die ja so früh in Sulmona gepflegt wurden. Cosimo war der erste, der den Vatikan mit dem Humanismus der Frührenaissance in Berührung brachte. Zu seinen Sekretären gehörten Poggio Bracciolini, Pietro Paolo Vergerio und Leonardo Bruni. An die neu zu belebende Universität Rom briefte er die besten Humanisten seiner Zeit und förderte das Studium der griechischen Sprache. Innozenz VII. war bemüht, Mitglieder seiner Familie in hohe Stellungen einzuschleusen. Der Sohn seines Bruders war Giovanni Migliorati, um 1350 in Sulmona geboren, Professor an der Universität Bologna, Erzbischof von Ravenna und von seinem Onkel 1405 zum Kardinal erhoben. Er starb in Bologna am 15. September 1410. Ein zweiter Neffe, Bruder des Kardinals, war Ludovico. Innozenz erhob diesen zum Militärgeneral der Römischen Kirche, ernannte ihn zum Marchese der Mark Ancona, zum Herrn von Ascoli Piceno und zum Fürsten von Fermo. In zweiter Ehe heiratete Ludovico 1418 Taddea, Tochter des mächtigen Pandolfo Malatesta.

Den Kontakt zu den Geschehnissen in der großen Welt vermittelten Abruzzesen, die den Kardinalshut erlangten. Aus der großen Anzahl kann nur ein kleiner Kreis genannt werden. Ein Zweig der römischen Familie Orsini entwickelte sich in den Abruzzern durch die Heirat des Napoleone

Orsini mit Maria, Tochter der Tommasa, Erbin des Grafen Paleria und Manoppello. Aus dieser Ehe ging Tommaso hervor, der 1381 von Urban VI. die Kardinalswürde erhielt. Tommaso unterstützte die Belange des Papstes Urban, der heftige Auseinandersetzungen mit dem Gegenpapst Clemens VII. hatte. Thomas starb 1390 und wurde in der Peterskirche beigesetzt. Der in Corcumello geborene Giovanni De Ponte schlug die Laufbahn des Klerikers ein und wurde 1421 Erzbischof von Tarent. Auf dem Konzil von Basel verteidigte er die Partei des Papstes Eugen IV. (1431-1447). Sein mutiges Auftreten dort belohnte der Papst 1439 durch Verleihung der Kardinalswürde. De Ponte war im Konklave anwesend, das 1447 Nikolaus V. zum Papst wählte. Zwei Reden auf dem Konzil von Basel und eine andere vor Kaiser Sigismund sind überliefert. De Ponte starb im Januar 1449.

Befreundet mit den Päpsten der Frührenaissance war Amico Agnifili. Das Licht der Welt erblickte er 1398 in Rocca di Mezzo bei L'Aquila. In Rom wurde er am 4. Mai 1431 zum Bischof von L'Aquila geweiht und hielt am 12. Mai mit Festen und Ansprachen seinen Einzug in die Stadt, deren Bürgern er als Kanonikus an der dortigen Kathedrale schon längst bekannt war. Papst Eugen IV. schätzte ihn sehr und sandte ihn zur Vorbereitung der Kaiserkrönung Sigismunds nach Mailand. Agnifili saß zusammen mit Giovanni aus Palena, Bischof von Penne, in der Kommission zur Heiligsprechung des Bernhardin von Siena. Unter Nikolaus V. war er Gouverneur von Spoleto und Orvieto, und auch die Aragonenkönige von Neapel, Alfonso I. und Ferdinand I. bedienten sich seiner in Regierungsgeschäften. Agnifili's Freund Papst Paul II. erhob ihn 1467 zum Kardinal. Die Nachricht von diesem Ereignis wurde in L'Aquila durch Feuerwerk und Glockengeläute gefeiert, wobei auch die Glocke des Magistrats kräftig mitschlug. Als Kardinal erhielt er Aufträge zur Sicherung und Befestigung der Verteidigungsanlagen des Kirchenstaates. So ist er in Nepi und in Civitavecchia tätig. Auf die Nachricht vom Tode Pauls II. eilte er von L'Aquila nach Rom und nahm an der Papstwahl Sixtus IV. della Rovere teil. In L'Aquila bemühte er sich um die Verschönerung seiner Stadt. Den Bischofspalast ließ er mit Bildern seiner Amtsvorgänger ausmalen. Er veranlaßte die Erneuerung des Chors der Kathedrale und beauftragte den berühmtesten Goldschmied der Abruzzern, Nicola da Guardiagrele, mit der Herstellung eines silbernen Prozessionskreuzes. Agnifili starb 1476. Man errichtete ihm im Chor des Domes ein Grabmal, das ein glänzendes Zeugnis der Bildhauerkunst in L'Aquila ist. Es hielt dem Erdbeben von 1703 teilweise stand und wurde 1887 wieder an anderer Stelle in der Kathedrale aufgestellt.

In Pescina am östlichen Rand des Fuciner Sees kam Giulio Mazzarino, später unter dem Namen Mazarin bekannt, zur Welt. Von Haus aus war er eigentlich kein Abruzzese. Sein Vater, ein sizilianischer Landedelmann, kam aus Palermo, und der Name Mazzarino erinnert an sizilianische Ortschaften wie Mazara del Vallo, Mazzarino oder Mazzarra Sant'Andrea. Trotz der Zerstörungen Pescinas durch das Erdbeben von 1915 und durch Schäden des Zweiten Welt-

krieges sind noch Reste des Geburtshauses vorhanden. Der Vater Piero Mazzarino heiratete Hortensia Bufalini aus römischem Adel. Um der Sommerhitze Roms zu entgehen, besuchte Hortensia 1602 ihren Bruder, den Abate Bufalini, in Pescina, wo dieser eine Pfründe hatte. Während dieses Aufenthalts gebar sie ihren ältesten Sohn. Getauft wurde der Sproß in der dortigen Kirche S. Maria delle Grazie, die Taufurkunde ist noch vorhanden. Die erste Erziehung erhielt Mazarin in Rom, dann studierte er an spanischen Universitäten die Rechte. Im Alter von dreißig Jahren trat er in den geistlichen Stand. Der Papst schickte ihn schon 1634 als Nuntius an den französischen Hof, wo Mazarin 1639 voll in den Dienst König Ludwigs XIII. trat. Auf Verwendung von Richelieu erhielt er 1641 den Kardinalshut, und Ludwig XIII. ernannte ihn zum Staatsrat sowie zum Mitglied des Regenschaftrates. Auf dem Höhepunkt seines Lebens war Mazarin der ungekrönte Herrscher Frankreichs. Er ließ die Kinder seiner Geschwister aus Italien nachziehen. Sie bildeten eine gesellschaftliche Dynastie ersten Ranges. 1661 starb Mazarin in Vincennes.

Im 19. und 20. Jh. empfingen weitere Abruzzesen die Kardinalswürde. Der 1827 in L'Aquila geborene Raffaele Monaco trug seit 1868 den Kardinalshut und starb 1896. Poggio Cinolfo, ein Ortsteil von Carsoli, ist der Geburtsort des 1836 geborenen Francesco Segna, der 1894 Kardinal wurde. Berühmt als Präfekt des Vatikanischen Archivs starb er 1911. Aus einfachen Verhältnissen stammte Angelo Raffaele Falconio, geboren 1842 in Pescocostanzo. Unter dem Namen Diomede Falconio trat er in den Franziskanerorden ein. Nach Auflösung der Kongregation durch den italienischen Staat lebte er abwechselnd in Nordamerika und in den Abruzzern. Dort fand er eine Wirkungsstätte in S. Giuliano bei L'Aquila. 1911 erhielt er den Kardinalshut, er starb 1917. Seine Gebeine wurden von Rom in die Franziskanerkirche von Pescocostanzo überführt. Sein ganzes Leben lang beschäftigte ihn die Geschichte des Franziskanerordens in den Abruzzern, die er in drei stattlichen Bänden veröffentlichte.

Auch außerabruzzesische Persönlichkeiten hatten in unserer Region hohe Kirchenämter inne. So nahm z. B. ein Patriarch aus Lucca, Bartholomäus Guidiccioni, 1539 das Bischofsamt von Teramo ein und stieg 1549 zum Kardinal auf. Ferner war der aus römischem Geschlecht stammende Marcello Crescenzi 1533 Bischof des Marserlandes und seit 1542 Kardinal. Der 1509 geborene Dominikaner Leonardo de Marinis stammt von der Insel Chios. 1552 war er Nuntius in Madrid, kam dann mit Calvin in Genf zusammen, war seit 1560 Bischof von Lanciano; zwei Jahre später erscheint er in Trient, und 1573 stirbt er in Rom. Der in Rom geborene Marcus Antonius Maffeus ist 1553-1567 Erzbischof von Chieti, wird 1570 Kardinal und stirbt 1583. Octavius Acquaviva, 1560 in Neapel geboren und seit 1591 Kardinal, war sehr rührig in seinem Stammland in und um Atri. Er verwaltete kirchliche Pfründen, die die Acquaviva z. B. in S. Angelo in Mosciano und in S. Maria di Propezzano innehatten. In Mosciano und Atri baute er Konvente für die

Franziskanerobservanten. Der Neapolitaner Ladislaus de Aquino regierte die Diözese Venafrò und wurde 1618 Kardinal. Paul V. schickte ihn als Nuntius in die Schweiz. In Polignano a Mare kam 1627 Nicolo Rodolovich (Radolovicus, Radulovicus) zur Welt. Seine Eltern stammten aus Bosnien, flohen vor den Türken zuerst nach Ragusa und ließen sich später im Königreich Neapel nieder. Rodolovich erhielt 1659 das Erzbistum Chieti, wurde 1700 Kardinal und starb 1702.

Während der Missionstätigkeit der verschiedenen Mönchsorden gelangten erstaunlich viele Abruzzesen nach Osteuropa und in den nahen und fernen Osten. Viele fanden dabei den Märtyrertod. Ein Freund des Johannes Capestrano, der Abruzzese Thomas von Fara, fungierte im 15. Jh. als apostolischer Legat in Bosnien. Der berühmteste abruzzesische Missionar in Ostasien ist Rodolfo Acquaviva, geboren 1550 in Atri. Er trat in den Jesuitenorden ein. Von Lissabon aus schiffte er sich am 24. März 1578 nach Indien ein und kam am 13. September im portugiesischen Goa an. Am dortigen Kolleg S. Paolo lehrte er für die Dauer eines Jahres Philosophie und wurde danach an den Hof des Großmoguls Schah Akbar d. Gr. eingeladen, der zur Evangelisation seines Landes Missionare angefordert hatte. 1580 erreichte Rodolfo den Schah und wohnte in dessen Palast, wo ihm eine Kapelle eingerichtet wurde, die eine Marienikone enthielt, eine Kopie des Marienbildes in der Borghesekapelle in S. Maria Maggiore in Rom. In der Chester Beatty Library in Dublin existiert ein Manuskript mit der von Abul-Fazl verfaßten Geschichte der Regierungszeit des Akbar. Die Handschrift enthält eine Miniatur. Darauf ist dargestellt, wie Rodolfo Acquaviva und ein anderer Jesuit in einer Kapelle vor Schah Akbar sitzen; die beiden tragen die Evangelienbücher in der Hand und sind bereit, in ein offenes Feuer zu treten, falls es ihnen mohammedanische Theologen mit dem Koran gleichtäten. Die Mission im Reich des Akbar hatte keine dauernden Erfolge, und Rodolfo kehrte nach Goa zurück. Von dort aus wurde er auf die Halbinsel Salsette geschickt, unweit von Goa, wo eine portugiesenfeindliche Partei auch gegen die Missionare eingestellt war. Am 13. Juli 1583 fanden sich Acquaviva und andere Missionare in dem Ort Orlim bei Cuncolim ein, wo man eine Jesuiten-niederlassung errichten wollte. Am Vormittag des 15. Juli wurde die Bevölkerung von einem fanatischen Hexenmeister aufgewiegelt; haßerfüllt wandte man sich gegen die Missionare, und der erste, der ums Leben kam, war Rodolfo Acquaviva. Den eingehenden Bericht über das Martyrium verdanken wir einem anderen abruzzesischen Jesuiten, Alessandro Valignani. 1539 in Chieti geboren, wurde er Kanoniker an der dortigen Kathedrale; mit 27 Jahren trat er in den Jesuitenorden ein und zog nach Indien, Japan und China. Er verbreitete im Orient die Kultur des Westens und gründete Musik- und Malerschulen. Ein großer Teil seiner Schriften ist noch nicht ediert. Er starb 1606 in Macao an der Südküste Chinas. Zufällig wurde Valignani, der in Cuncolim weilte, Augenzeuge des Schicksals des Acquaviva. Der Bericht des Valignani über das Martyrium in Cuncolim wurde

gedruckt und erschien schon 1585 in Mailand. Auf Umwegen gelangten die Gebeine des Acquaviva in die Kathedrale von Goa. Ausgerechnet die Stadt Cuncohim wandte sich 1647 an Papst Innozenz X. und setzte sich für die Seligsprechung des Märtyrers ein. Der Prozeß zog sich lange hin und wurde erst am 6. Januar 1893 von Leo XIII. mit Erfolg abgeschlossen.

Aus der Jesuitenschule in L'Aquila ging der in dieser Stadt 1586 geborene Cesare Margico hervor (gest. 1630). Ein hoher Beamter der Philippinen erkannte die Tüchtigkeit des

Margico und ernannte ihn zum Botschafter beim König in Siam. Der Franziskanerpater Ambrogio von Raiano (gest. 1641) war Leiter des Salvatoriklosters in Jerusalem und Missionar in Ägypten. Ein anderer Franziskaner, Giovanni dell'Aquila, wurde 1644 zum Präfekten von Äthiopien ernannt, wo er 1669/1670 den Märtyrertod erlitt. Missionsfahrten in den Fernen Osten wurden von Abbruzzesen noch im 19. Jh. unternommen. 1852 begab sich der 1828 in Penne geborene Dominikaner Luigi Gentile nach China.

## Städte

### Vorbemerkung

Die Stadtkulturen in Ober- und Unteritalien sind grundverschieden. Die lombardischen Städte blicken auf eine längere Tradition zurück. Friedrich I. Barbarossa setzte in ihnen Vögte ein, die die Interessen des Kaisers wahrzunehmen hatten, doch bald gewannen die Gemeinwesen solche Selbständigkeit, daß sie sich nach demokratischen Grundsätzen ihre Stadtoberhäupter selbst wählten. Der Podestà, was etwa dem Bürgermeister entspricht, wurde im Zeitvertrag aus anderen Städten geholt. Man versprach sich davon eine gewisse Unparteilichkeit, um den Wirren und Familienfehden in den einzelnen Städten entgegenzuwirken. Es entstanden Stadtrepubliken, an deren Verwaltung besonders die Zünfte beteiligt waren. Derartige Signorien waren auf das Wohl ihrer Bürger bedacht, sie waren Gesetzgeber und Förderer der geistigen und künstlerischen Angelegenheiten in ihren Gemeinwesen. In diesem Sinn ist die Obrigkeit in den Stadtrepubliken in Süditalien nicht wirksam geworden. Eine Ausnahme bildet L'Aquila. Die Geschehnisse der abruzzesischen und molisanischen Städte wurden zentral von Neapel aus gesteuert. Ihre Entwicklung erfuhr Hemmungen durch das unselige Feudalsystem, indem die Siedlungen an Adelige abgetreten wurden, denen sich die Monarchen verpflichtet fühlten. Der Eigenwille der Städte kam besonders stark zum Erliegen, wenn sie ohne ihr Einverständnis verkauft wurden. So erwarb z.B. Antonio Acquaviva, Graf von S. Flaviano, 1399 von König Ladislaus die Stadt Teramo für 35 000 Dukaten. Ein anderes Beispiel bietet der Ort Capestrano. Er war im Besitz der Acquaviva, und am Ende des 14. Jh. überließ König Karl III. Durazzo das Städtchen dem Pietro von Celano. 1465 wird die Kommune von Ferdinand von Aragon an Antonio Piccolomini verschenkt. Dessen Nachfolger verkaufen den Ort an die Medici, Großherzöge der Toskana. Die meisten Städte der Abruzzan erleiden ähnliche Schicksale, und ihre relative Freiheit hängt davon ab, wieviel Unabhängigkeit ihnen die übergeordnete Macht gewährte. Aber auch dann besaß die Stadtverwaltung keine gestaltende Kraft. Wenn z.B. Chieti im 16. Jh. befestigt wird, ist

das eine Sicherungsmaßnahme der Regierung in Neapel und nicht der Stadt selbst. Und wenn Alfonso I. il Magnanimo (1442-1458) die Hauptstadt der Abruzzan von L'Aquila nach Chieti verlegt, so ist das keine Maßnahme der Stadtväter von L'Aquila und Chieti, sondern wiederum eine Entscheidung der Regierung in Neapel, wobei lediglich der Beamtenapparat verlagert wird, mit dem die Stadt selbst kaum in Berührung gerät. Ähnlich erging es den Städten, in denen der Adel regierte. Atri z.B. unterstand 1395-1755 der Familie Acquaviva, und das Aufblühen der Stadt war weniger eine Angelegenheit der Bürger als des regierenden Herzogshauses. Popoli war eine Stadt, die von der Familie Cantelmo geprägt wurde, Vasto gestalteten die D'Avalos wie Celano die Grafen von Celano und die nachfolgenden Feudalen, die Piccolomini, Peretti, Savelli und Sforza. Natürlich sind umgekehrt auch Ansätze von städtischer Freiheit zu beobachten, die jedoch nie von langer Dauer war. So kannte z.B. die Stadt Teramo in der zweiten Hälfte des 14. Jh. eine gewisse Blütezeit, die aber bereits am Ende des Jahrhunderts durch die Machtkämpfe zwischen den Familien Melatini und De Valle, in welche die Acquaviva eingriffen, erschüttert wurde. 1436-1442 gehörte der Ort dem Francesco Sforza, und später wurde er direkt der Regierung in Neapel unterstellt. Die Stadt Campi muß eine Zeitlang frei von überlagernden Einflüssen gewesen sein. Wir finden als seltenes Beispiel in den Abruzzan hier ein Rathaus aus dem 15. Jh., das noch erhalten ist. Später geriet die Stadt unter verschiedene Feudalherren und 1538 in den Besitz der Margarethe von Österreich. Städte konnten zuweilen zur freien Stadt erklärt werden, wie es 1519 mit Isernia geschah, freilich nur auf kurze Zeit.

Trotz des Feudalsystems kam es in den Städten zu Ansätzen einer urbanen Kultur. Die Bevölkerung schloß sich zu Korporationen zusammen, die man in Italien als »universitates« bezeichnet. Sie regeln die notwendigsten Angelegenheiten des Zusammenlebens in der Gemeinschaft. Sie konnten sich gelegentlich gegen die Landesherren auflehnen, erlangten aber nur selten hinreichenden Einfluß, um ihre Wünsche und Vorstellungen durchsetzen zu können. Mit den Statuten der Universitates entstand im späteren Mittel-